

Zur Geschichte der Neuerrichtung und Ausstattung der ehemaligen Klosterkirche Lamspringe in den Jahren 1670–1720

Eine Archivrecherche über die am Kirchenbau beteiligten Baumeister, Künstler und Förderer

Von Renate Oldermann-Meier

1 Zur Geschichte von Kloster und Klosterkirche Lamspringe¹

1.1 Historischer Überblick

Nach der Gründungslegende² des Klosters Lamspringe wurde im Jahre 847 durch den Angehörigen eines sächsischen oder karolingischen Adelsgeschlechts, Graf Riddag, ein Kanonissenstift gegründet und ausgestattet, dessen erste Äbtissin die Tochter des Stifters, Ricburg, wurde. Während der Amtszeit des Bischofs Berthold (1119–1130) wurde das Kanonissenstift in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt.

Infolge der Hildesheimer Stiftsfehde (1519–1523) kam das im Territorium des Großen Stifts Hildesheim gelegene Kloster Lamspringe unter die Herrschaft der Herzöge des Fürstentums Wolfenbüttel. Im Jahre 1542 wurde es durch die Visitatoren des Schmalkaldischen Bundes und ab 1568 durch Herzog Julius von Wolfen-

büttel reformiert und in ein evangelisches Damenstift umgewandelt.

Auf der Grundlage des im Jahre 1629 von Kaiser Ferdinand erlassenen Restitutionsedikts übertrug das Generalkapitel der Bursfelder Kongregation im Jahre 1630 das infolge der Wirren des 30jährigen Krieges mittlerweile vakante Kloster an die Missionskongregation³ der englischen Benediktiner. Im selben Jahr 1629 erfolgte nach dem Endurteil des Reichskammergerichts zu Speyer auch die Restitution des Großen Stifts an das Fürstbistum Hildesheim.

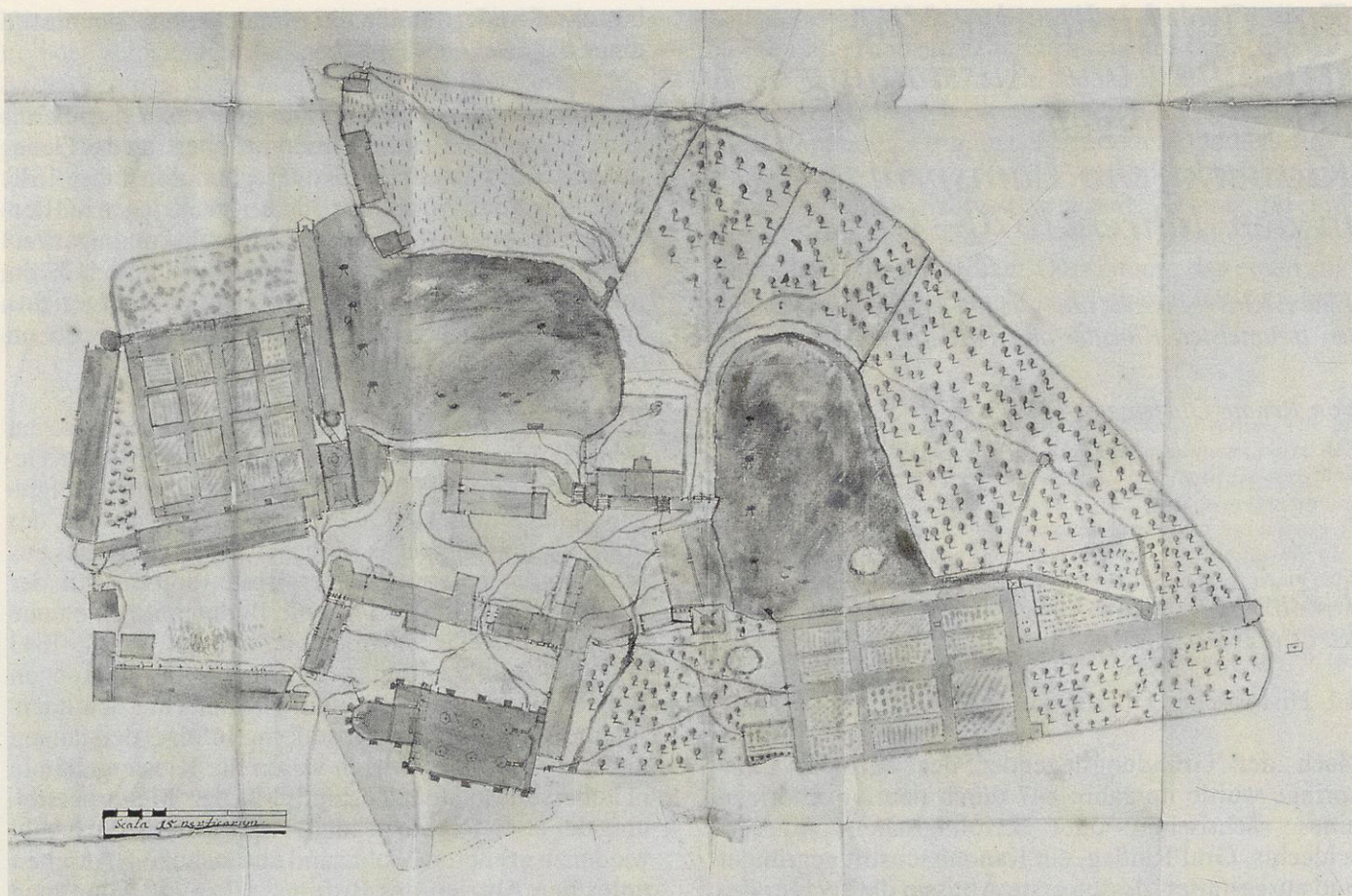
Zum Abt des neu gegründeten Klosters der englischen Benediktinermönche wurde im Oktober 1643 der Generalprocurator der englischen Benediktinerkongregation in Deutschland, Clemens Reyner, gewählt, der im Jahre 1644 mit sechs Mönchen und zwei Patres aus Marienmünster vom Kloster Besitz ergriff. Mit der Übernahme verbunden war die Bedingung, eine neue Klosterpfarrstelle einzurichten, was am 19. 11. 1643 geschah. Zum Zeitpunkt des Einzugs der englischen Benediktiner lastete auf dem Kloster eine Schuldensumme von 27.000 Reichstalern. Infolge der langen und heftigen Kriegswirren waren die Klostergebäude in äußerst desolatem Zustand. Mit der Wiederherstellung der alten Rechte gelangte das Kloster jedoch bald wieder zu größerem Wohlstand und zu hohem Ansehen unter den Abteien des Bistums. Über 150 Jahre lang war das Kloster ein Ort der Förderung und des Studiums der Wissenschaften.

Infolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 wurde das Fürstbistum Hildesheim der Regierung des Königreichs Preußen zugewiesen, welche am 3. 2. 1803 die Aufhebung des Klosters Lamspringe verfügte. Kirche und Klostergut wurden der Klosterkammer Hannover unterstellt. Die Kirche blieb Pfarrkirche der katholischen Gemeinde Lamspringe.

¹ Dieser Aufsatz faßt die Ergebnisse von Archiv- und Literaturrecherchen zusammen, die im Auftrag der Klosterkammer Hannover durchgeführt wurden und der fachlichen Begleitung und Unterstützung des langfristigen Restaurierungsprojektes der Klosterkammer in der Lamspringer Klosterkirche dienen sollen. In der auf mindestens zehn Jahre angelegten Restaurierungsmaßnahme wird in einer eigens für diesen Zweck eingerichteten Werkstatt die Entfernung der monochromen dunklen Überfassung vorgenommen, mit der im 19. Jahrhundert das gesamte ursprünglich vielfarbige barocke Kircheninventar versehen worden ist. Für fachlichen Rat danke ich Herrn Christian Pietsch, Kunstdezernent der Klosterkammer Hannover. Herrn Pfarrer Karl-Ernst Bock, Lamspringe, danke ich für viele hilfreiche Hinweise.

² Vgl. zur Geschichte des Klosters Lamspringe: Faust, Ulrich (Hrsg.), *Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen*. St. Ottilien 1979 = *Germania Benedictina* Bd. 6; ders., *Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen*. St. Ottilien 1984 = *Germania Benedictina* Bd. 11.; Graff, Paul, *Geschichte des Kreises Alfeld*. Leipzig 1928. Für die ältere Geschichte vgl. Lüntzel, H. A., *Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim*, 2 Teile, Hildesheim 1858.

³ Vgl. dazu Helmes, Albert, *Die englische Benedictiner-Kongregation in Deutschland*, insbesondere in Lamspringe bei Hildesheim, in: *Theologische Monatsschrift* 2 (1851), S. 395–409.



Lageplan des Klosters Lamspringe, ca. 1696. Der Plan zeigt die neuerbaute Klosterkirche mit den alten Klostergebäuden, die erst im Jahre 1731 neu errichtet wurden.

1.2 Der Zustand der alten Kirche

Im Auftrag des Präsidenten der englischen Benediktinerkongregation sollte die Abtei alle vier Jahre von Hildesheimer Äbten visitiert werden. Im ersten Visitationsbericht der Äbte Johannes und Hermann der Klöster St. Michaelis und St. Godehardi aus dem Jahre

1645 heißt es über den Zustand des Klosters: *Weil die beweinenwürdige Betrachtung der Ruinen, nicht nur der Gebäude des Klosters selbst, sondern auch der der vorzüglichen Meier desselben, ... augenscheinlich an den Tag legen, daß der Herr Abt dieses Ortes keinen förmlichen Convent einrichten kann, wie er es wünscht, ...*⁴

⁴ Dombibliothek Hildesheim: HS 532 a: Geschichte des Klosters Lamspringe, verfaßt von Johannes Townson, Doktor der Theologie und Mitglied dieses Klosters. Deutsche Übersetzung des vorstehenden Werkes (Dombibliothek Hildesheim: HS 532), 599 beschriebene Seiten. Provenienz: Aus dem Nachlaß des Domsekretärs Dr. Lüdgers. Hier: S. 345. Dombibliothek Hildesheim: HS 532: Townson, Johannes, Historia Mona-

sterii Sanctorum Martyrum Adriani et Dionysii vulgo Lamspring in Diocesi Hildesiensi in Inferiore Saxoniam siti, iussu Rmi Dni D. Joseph, Eiusdem Monasterii Abbatis Tertii, ex variis Originalibus litteris aliisque monumentis colli, coepta anno 1688, finita 1692. Abschrift, vom Verfasser revidiert, korrigiert und bis 1696 fortgeführt. Auf Papier, 551 Seiten und 2 Karten.

In der zweiten Visitationsurkunde aus dem Jahre 1649 statteten dieselben Äbte Bericht über den Zustand der Kirche ab: *Die Kirche ist leider ! völlig dem Einsturze nahe, hat allenthalben Risse und hält sich nur so eben aufrecht durch die Stütze der angrenzenden Gebäude, die alle dem Falle so nahe sind, daß sie nicht ausgebessert werden können. Der Herr Abt des Ortes hat nicht geringe Kosten für die Ausbesserung des Daches, woher das ganze Uebel wegen Nachlässigkeit der Vorgänger gekommen ist, verwandt, und durch diese seine Sorgfalt bewirkt, daß die Wände und Hölzer von dieser Seite nicht weiter verderben, aber das Uebel hatte vor seiner Ankunft schon eine solche Größe erreicht, daß es sich durchaus nicht ausbessern läßt, oder nur mit großen Kosten. Die Wand des südlichen Armes oder Kreuzes ist ganz von der Spitze des Tempels bis auf den Grund zusammengestürzt, und ebenso viele Bögen auf jener Seite. Dasselbe findet statt mit dem Gewölbe der Caplanei an der nördlichen Seite der Kirche. Mit einem Worte, der Anblick der Kirche ist sehr traurig und verzweifelt und sollte dem Eintretenden mehr Schrecken einjagen, als Andacht erwecken.*⁵

Auch über die Innenausstattung der alten Kirche erstatten die Visitatoren genauestens Bericht: *Ferner haben wir an Zierrathen, außer denen, welche der Herr Abt mitgebracht oder nachher angeschafft hat, wenig gefunden. Es sind folgende: drei nackte, entweihte Altäre und einen vierten unbrauchbaren auf dem Jungfrauenchore; ihr oberer hölzerner Aufsatz umfaßte 12 schmutzige geschnitzte, fast eine Elle hohe Statuen der Apostel und 16 andere, etwas größere Statuen. Auf diesem Altar lag ein leinenes Tuch, und an der vordern Seite war ein gestickter Vorhang aufgehängt, welches beides stinkend und faul war.*

Auch waren 4 eherne Leuchter da, welche zusammen 21 lb wogen. Der Herr Abt fand nachher noch 2 andere von 25 lb Gewicht, die verborgen gewesen waren. Im großen Thurme befanden sich 2 große Glocken und im kleinen 2 kleine, wovon die eine, die zwischen dem Chore und der Kirche hing, zerbrochen war. Ferner ein Crucifix mit den Statuen der h. Jungfrau Maria und des h. Johannes Ev. zu beiden Seiten von ziemlicher Größe, eine erbärmlich zerstörte, aber jetzt wieder hergestellte Orgel, einen Taufstein, eine Kanzel, viele Stühle für die Zuhörer, drei hölzerne Lesepulte und eine an einer Kette in der Mitte der Kirche hangende Statue der h. Jungfrau Maria. Außer diesem fand der Herr Abt

an dem vorgenannten verborgenen Orte einige zerbrochene eherne Gefäße und Theile eines Hängeleuchters an die 112 lb schwer.

Anschließend berichtete Abt Clemens Reyner an das Generalkapitel der Bursfelder Kongregation: *Die Gebäude sind zahlreich und öde, und die meisten sind dem Zustand der Ruinen so nahe, daß bei der letzten Visitation angeordnet wurde, ich möge erfahrene Architekten hinzuziehen, um deren Urteil über den Tempel und die anderen zahlreichen Gebäude in Erfahrung zu bringen, was nützlicher sei, sie zu reparieren oder aber sie sofort abzubrechen, bevor sie von selbst zusammenfallen.*⁶

Die Gottesdienste der englischen Mönche fanden zunächst in einer kleinen Hauskapelle statt, für die im Jahre 1653 der Renaissancealtar geschaffen wurde, der sich heute in der Sakristei der Kirche befindet. Die Gemeinde, die anfänglich nur aus zwei katholischen Gläubigen bestand, wuchs unter dem Einfluß der Mönche schnell an, so daß der Chronist Townson für das Jahr 1692 300 Katholiken im Kirchspiel feststellen konnte.

Die Bemühungen des Abtes Reyner, die alte Kirche durch Ausbesserung des Daches zu erhalten, wozu er aus eigenen Mitteln 3000 Reichstaler beisteuerte, blieben letztlich erfolglos. So wurde der Plan gefaßt, für die wachsende Gemeinde eine neue Kirche zu errichten, die bis zu 1000 Gläubigen aufnehmen konnte.

Am 17. März des Jahres 1651 starb der erste Abt der englischen Benediktinermönche, Clemens Reyner. Nachfolger und Bauherr der neuen Kirche wurde Abt Placidus Gascoigne (1653–1681). Die tatsächliche Durchführung lag jedoch in den Händen des Priors Josephus Sherwood, der im Jahre 1674 von Abt Placidus zum Koadjutor ernannt und im Jahre 1681 Abt wurde. Die Neuerrichtung der ehemaligen Klosterkirche erfolgte in den Jahren 1670 bis 1691. Kurz vor der Vollendung des Kirchenbaus starb Abt Josephus I. am 26. 6. 1690 in Hildesheim.

Neben der Durchführung des kostspieligen Kirchenneubaus hatte sich der Abt noch in manch anderer Hinsicht um das Wohl des Klosters verdient gemacht. So hatte er die verpfändeten Güter des Klosters ausgelöst, die Ableistung der Herrendienste wiederherge-

⁵ Ebd., S. 346ff.

⁶ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 10.



Abb. 1: Mittelschiff der Klosterkirche mit Hoch- und Seitenaltären

stellt und die niedere Gerichtsbarkeit des Klosters im Flecken und in den Dörfern wiedererworben. Zudem hatte er die Befreiung des Klosters von der Steuerpflicht erreicht und zahlreiche lang andauernde Prozesse zum Abschluß gebracht. Für die Klosterhistoriographie von unschätzbarem Wert war sein Auftrag an den Pater Johannes Townson, eine Geschichte des Klosters Lamspringe zu schreiben, den dieser in den Jahren 1688–1692 ausführte und dabei zahllose, inzwischen verlorene Urkunden auswertete.

Ein Epitaph in der Klosterkirche erinnert an das vielfältige Wirken dieses Abtes: RMUS PRAEM D. JOSEPHUS SHERWOOD. ABBAS TERTIUS, HIC REQUIESCIT, TEMPLI AEDIFICIORUMQUE REPARATOR, FRATRUM AMATOR, REGULARIS DISCIPLINAE RELATOR, STUDIORUM PROMOTOR, BONORUM IURIUMQUE RECUPERATOR ET CONSERVATOR, ITEM LEGATIONE PRINCIPUM CELEBRIS FUIT. OBIT AN. D. MDCXC, AET. SUAE LXI, DIE XXVI JUNII. R.I.P.

1.3 Die Grundsteinlegung der neuen Kirche

Die neue Kirche wurde als dreischiffige Hallenkirche⁷ mit vier Gewölbejochen in Hebersandstein gebaut und hat eine innere Breite von ca. 30 Metern. Der Kirchenbau umfaßt das Kirchenschiff, den Hochchor, die darunter liegende Krypta und die zweigeschossige Sakristei. An der Westseite der Kirche sind drei Emporengewölbe eingezogen, deren mittleres die Orgel trägt. Das mächtige Satteldach ist mit grauem Goslarer Schiefer gedeckt und beidseitig von 14 Erkern belebt. Im Dachreiter befinden sich nur die Uhrschlagglocken, während für die Läuteglocken ein besonderer Turm geschaffen wurde. Die barock ausgestattete Klosterkirche gilt als Beispiel der „westfälischen Nachgotik“,⁸ in der Hallenkirchen mit gotischen Bögen und Gewölben versehen wurden. Ähnliche Hallenkirchen finden sich in Niedersachsen in Wolfenbüttel (1608) und Bückeburg (1611).

Anläßlich der Grundsteinlegung für den Neubau der Klosterkirche am 26. Mai 1670, dem Fest des hl. Augu-

stinus von Canterbury, erging die Anweisung des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln, zugleich Fürstbischof von Hildesheim, Maximilian Heinrich (1650–1688), an den Hildesheimer Weihbischof Jobst Edmund v. Brabeck und den Hildesheimer Statthalter, an seiner Statt diesem Akt beizuwohnen. Statthalter und Räte von Hildesheim ließen den Kölner Erzbischof daraufhin wissen, daß die Lamspringer Mönche aus Anlaß der Neuerrichtung der Kirche eine Schenkung für dieselbe erwarteten.⁹ Das Ansinnen wies der Erzbischof mit der Begründung zurück, die Benediktinermönche in Lamspringe selbst eingesetzt und mit Einkünften versehen zu haben, mithin der Fundator dieser neuen Benediktiner-Niederlassung zu sein. Er veranlaßte jedoch, dem alten Brauch folgend, zusammen mit dem ersten Steine einige Lüttich'sche Dukaten in das Fundament einmauern zu lassen. Darüber hinaus war er bereit, den Maurern ein *drankgeld* für ihre Arbeit auszuzahlen.¹⁰

Nach Auskunft der *Historia Monastensii* Townsons gab Kurfürst Maximilian Heinrich – entgegen dem Inhalt der Korrespondenz – 500 Reichsthaler zur Verwendung auf den Bau der neuen Kirche und außerdem noch für ein Fenster 100 Reichsthaler.¹¹

Auch der calenbergische Landesfürst, der katholisch gewordene Herzog Johann Friedrich von Hannover (1665–1679), ließ sich bei der Grundsteinlegung vertreten. Er ersuchte den Hildesheimer Domherrn v. Holreden dahin, daß er solcher *ceremonia in unsern nahmen mit beywohnen und dabey unsere stelle bekleiden möge*.¹² Zum Kirchenbau spendete der Herzog jedoch im Jahre 1671 300 Reichsthaler.¹³

Weitere finanzielle Zuwendungen¹⁴ für den Kirchenbau erfolgten durch den Bruder und Nachfolger des Fürsten, Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, mit 500 Reichstalern, durch Fürstbischof Ferdinand von Paderborn mit 500 Reichstalern, durch Patricius Gordon, *ein Katholik und Schotte von Geburt, Hauptmann unter dem Herzoge Ernst August von Hannover*, mit ca. 400 Reichstalern und durch einen gewissen Pater Franz Morgen mit 500 Reichstalern. Hinzu kamen verschiedene Spenden zur Ausstattung der Kirche.

⁷ Vgl. Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover Bd. 17, II. Regierungsbezirk Hildesheim, 6. Kreis Alfeld, bearb. von Oskar Kiecker und Paul Graff, Hannover 1929.

⁸ Reuther, Hans, Die ehemalige Benediktiner-Abteikirche zu Lamspringe, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 3, 1964, S. 137–152, hier S. 150.

⁹ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 1, Nr. 6880.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Townson, S. 478.

¹² HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 26.

¹³ Vgl. Townson, S. 482.

¹⁴ Vgl. Townson, S. 482–487.

1.4 Die Konsekration

21 Jahre später war die Kirche so weit fertiggestellt, daß am Jahrestag der Grundsteinlegung, am 26. Mai 1691, die Weihe der Klosterkirche durch den Hildesheimer Fürstbischof Jobst Edmund v. Brabeck (1688–1702) erfolgen konnte. Bei der Konsekration wurde das Mauerwerk im Kircheninneren an 12 Stellen gesalbt. Eines der bei dieser Gelegenheit angebrachten Apostelkreuze ist bis heute erhalten geblieben und an der nördlichen Seitenwand des Hohen Chors links vom Hochaltar zu sehen. Gleichzeitig mit der Kirche wurde der Hochaltar zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und der Märtyrer Hadrian und Dionysius geweiht.¹⁵ Die Inschrift in einer Kartusche über dem Altarbild weist darauf hin: ALTARE PRIVILEGIATUM EX 7.

Im Januar 1691 gab der Dominikaner-General Antonius Cloche in Rom die Erlaubnis zur Errichtung einer Rosenkranzbrüderschaft in der Klosterkirche Lamspringe.¹⁶ Im März desselben Jahres bestätigte Fürstbischof Jobst Edmund v. Brabeck die Gründung dieser Rosenkranzbrüderschaft mit Altar und Kapelle im Kloster Lamspringe.¹⁷

Im Jahre 1696 stellte der Hildesheimer Bischof Abt und Konvent des Klosters Lamspringe vier Privilegienbriefe¹⁸ aus, deren erster den Besuch der sieben Altäre der Kirche zum Zwecke der Bußminderung und Sündenvergebung vorsah. Folgende sieben Altäre sind aufgeführt: 1) Der Hochaltar zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und der hl. Märtyrer Adrian und Dionysius, 2) der Altar des heiligsten Rosenkranzes, 3) der Altar des hl. Vaters Benedikt, 4) der Altar der hl. Katharina, 5) der Altar des hl. Joseph, 6) der Altar der hl. Anna, 7) der Altar des hl. Johannes Evangelista.

2 Das Bauwerk

2.1 Quellenlage zur Baugeschichte

Über den Ablauf der Baumaßnahmen liegen uns nur wenige unmittelbare Belege vor. In der Klostergeschichte Townsons war diesem Punkt ein eigenes Kapi-

tel¹⁹ gewidmet, in dem es über die in den Jahren 1643 bis 1696 gemachten Verbesserungen heißt: *doch scheint folgendes bemerkenswert zu sein 1) die neue, große, von grundauf errichtete Kirche mit einigen Altären, mit einer Orgel von 24 Stimmen und anderen Zierathen. Der Bau dieser Kirche wurde angefangen im Jahre 1670, der erste Stein wurde gelegt am 16. Mai, dem Feste des hl. Augustinus, ersten Erzbischofs von Canterbury, und an demselben Tage desselben Monats 1691 wurde sie durch den Fürstbischof Jobst Edmund eingeweiht; aber ein mehr ins Einzelne gehender Bericht über den Bau der neuen Kirche findet sich im Anhang unter Num. 10. Dort heißt es: Anhang Num. 10: Verzeichniß der Kosten bei dem Bau der neuen Kirche, fehlt leider! im Manuskripte.*²⁰

In Ermangelung dieses offenbar geplanten Kostenverzeichnisses bleiben zur Erhellung der Bauausführung nur Townsons verstreute Bemerkungen zu einzelnen Werkleuten in seiner Klostergeschichte. Daneben finden sich in den drei Lamspringer Kopialbüchern ver einzelnte Handwerkerkontrakte sowie die Leibgedingverträge zwischen dem Kloster und einzelnen Arbeitsleuten.

Das Leibgeding war ein zwischen Abt und Konvent einerseits und dem Leibgedingmann andererseits auf Lebenszeiten ausgehandelter Vertrag, der zuweilen auch die folgende Generation miteinbezog. Unter der Voraussetzung eines Heimstättenbaus stellte das Kloster dem Leibgedingmann einen ausreichenden Grundbesitz zur Verfügung und sicherte sich auf diese Weise die Dienste von Bauleuten, Klosterbeamten und verschiedenen anderen Fachleuten auf Lebzeiten. Dabei behielten die Leibgedingleute das Recht, auch andere Dienstverhältnisse einzugehen.

2.2 Der Baumeister der Klosterkirche Lambers und der Architekt Siegel

Nach Auswertung dieser Quellen gilt folgendes als gesichert:

Als Baumeister der Klosterkirche hat der Laienbruder Eberhard Lambers aus dem Kloster Abdinghoff zu Paderborn zu gelten. Dazu Townson: Nach dem Ver-

¹⁵ Vgl. HStA Hann.: Hild. Or. 2. Lamspringe, Nr. 258.

¹⁶ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 34.

¹⁷ Vgl. HStA Hann.: Hild. Or. 2. Lamspringe, Nr. 256.

¹⁸ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 1, Nr. 6877.

¹⁹ Townson, Teil 4, Kap. 14, S. 489: *Von den vom Jahre 1643 bis zum Jahre 1696 gemachten Verbesserungen.*

²⁰ Vgl. das Original, S. 467: *Designatio expensarum instructura novi templi eo pertinentum*, ohne Eintrag.

zeichnis der Klostergeistlichen gab es ihrer 32 im Kloster, dazu 3 Laienbrüder außer einem Laienbruder aus dem Kloster Abdinghoff zu Paderborn, der auf Bitten des Abtes Joseph auf einige Jahre hierher geschickt ist und als geschickter Baumeister den Bau des Gebäudes leitete und sich wegen seines besonderen Fleißes hierbei um das Kloster sehr verdient gemacht hat. Im Jahre 1693 wurde er nach dem Kloster des hl. Michael in Hildesheim gerufen und leistet dort getreue Dienste, ...²¹

An der Westwand der Klosterkirche Lamspringe findet sich die Grabplatte Eberhard Lambers', die ehemals seine Grabstätte im Südschiff der Kirche deckte und mit den Symbolen des Bauhandwerks – Winkelmaß, Zirkel und Hammer – verziert ist. Die Inschrift des Epitaphs lautet: REL. F. EVERHARDUS LAMBERS, LAICUS DONATUS EX ABDINGHOFF PADERBORNAE, OBIIT DIE 18. MAII AN. 1708, AET, SUAE 90, R.I.P.

Am 22. 1. 1669 soll nach einer archivalisch nicht nachweisbaren Anmerkung Friedrich Bleibaums²² zwischen Abt Placidus und dem Maurermeister Jobst Scherk aus Hörmede in Westfalen ein Vertrag wegen der neuen Kirche geschlossen worden sein.

Als planender Architekt soll Hieronymus Seig fungiert haben, dem, nach einer von Friedrich Bleibaum ohne Quellenangabe angeführten Aktennotiz, wegen der *Model und des Directorii, auch von Wegen und Stegen halber 700 Reichsthaler gezahlt sind*.²³

Dieser Architekt Hieronymus Seig könnte nach Vermutung Curt Stöhrs²⁴ identisch sein mit dem im Lamspringer Erbregeister von 1667 aufgeführten Ambrosius Siegel. Aus diesem Erbregeister geht hervor, daß Siegel bereits seit dem Jahre 1651 in Lamspringe ansässig war: *Ambrosius Siegel hat gemeyert anno 1651, den 7. Augusti verzinset*.²⁵ Zu seinem Meierding gehörten ein *Winterfeldt ahm Soederberg, je ein Sommerfeldt an der Leinenkuhl und im Winckelfeld, ein Brachfeldt vorm Heber, Wiesenwachs zue Holtensen, ein Hopfenberg von St. Adrians Berg, ein Garten im Knobbenhoff*. Den Hopfenberg hat führ diesem Michael Breckhart

laut consensus in dato den 19. Januar 1653 ahn sich bracht, der selbigen in anno 1654, 6. May den leütenandten Siegel wieder abgetreten.

Die im Erbregeister ausgewiesenen Jahreszahlen sprechen dafür, daß Siegel seit 1651 sowohl an den Reparaturversuchen der alten Klosterkirche als auch an der Projektierung der neuen Klosterkirche beteiligt war.

Die Berufsbezeichnung *leütenandten* des Ambrosius Siegel bringt Curt Stöhr in Verbindung mit dem Bleibaum-Zitat über die Entlohnung Seigs für *Wege und Stege*. Er vermutet in ihm einen ehemaligen Kriegsbaumeister, dessen Kenntnisse in Statik und Baukunst dem Kloster sowohl für die architektonische Planung der Kirche als auch für die Anlage neuer Straßen von Nutzen waren. Feste Straßen wurden notwendig zum Transport der schweren Steine für den Kirchenneubau aus dem Heber-Gebirge.

2.3 Der Klosterschreiner Wolfgang Hohenberger

Gleichzeitig mit dem Baumeister Lambers war der Zimmermann Wolfgang Hohenberger am Bau der neuen Kirche beteiligt. Nach der Vermutung Curt Stöhrs könnte Hohenberger das im Bleibaum-Zitat erwähnte Holzmodell der Kirche angefertigt haben.

Das Jahr 1667 kann als das Todesjahr des Ambrosius Siegel gelten, denn in diesem Jahr wird das Meierding Siegels auf Hohenberger übertragen. In der zweiten Ausgabe des Lamspringer Erbregeisters von 1667²⁶ ist die oben zitierte Meierdingbeschreibung mit der Überschrift: *Ambrosius Siegel, inzo Wolffgang Hohenberg* versehen.

Aus einem im Jahre 1686 nachträglich im Kloster Lamspringe protokollierten Ehevertrag Hohenbergers geht hervor, daß dieser im Jahre 1668 die Witwe Ambrosius Siegels geheiratet hat: *Meister Wolfgang Hohenberger, bürger und schreiner des fleckens Lamspring, zeigte an, waßmaessen nunmehr für achtzehnen jahren mit dessen haußfrawen Annen Schmidt, weiland*

²¹ Townson, S. 496.

²² Vgl. Bleibaum, Friedrich, Bildschnitzerfamilien des Hannoverischen und Hildesheimer Barock, Straßburg 1924, S. 204, Anm. 4.

²³ Bleibaum, Friedrich, Der Meister des Chorgestühls in der Klosterkirche zu Lamspringe, in: Alt-Hildesheim 6 (1925), S. 25.

²⁴ Stöhr, Curt C., Das Kloster der englischen Benediktiner zu Lamspringe und seine Bauleute im 17. und 18. Jahrhundert, in: Alt-Hildesheim 27 (1956), S. 32.

²⁵ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Lamspringe, Nr. 44, S. 114.

²⁶ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Lamspringe, Nr. 45.

*herrn lieutenanden Ambrosii Seigels nachgelassenen wittiben, sich ehelich eingelaessen, und dan die zwischen ihnen beiden proiectirt und aufgerichtete ehedacta niemahle förmlich expedyrt worden, der damahlß gewesener gerichtsaktuar sehlig, herr Dethlef Dresen, auch darüber hingestorben.*²⁷

Aus dem Jahre 1687 hat sich ein Arbeitsvertrag des Abtes Josephus mit dem Klosterschreiner erhalten, aus dem hervorgeht, daß Hohenberger bereits *eine geraume zeit von jahren unserem gotteshause alhir ein schreinersarbeit sowoll für seine persohn alß auch mit gehabtten gesellen bedient gewesen und die direction über die alhir vorfallende schreiner arbeit inskünftig ferner zue übernehmen will.*²⁸

Für diese Arbeit erhielt Hohenberger vom Kloster jährlich 50 Reichstaler, die freie Aussaat von 2 Hohllitern Leinen sowie freie Speise und Trank Zeit seines Lebens aus der Klosterküche. Wie der Vertrag weiter ausweist, war er als wohlhabender und seit langem mit dem Kloster verbundener Zimmermann finanziell in der Lage, dem Kloster ein Kapital von 150 Reichstälern zu leihen sowie seine Gehaltszahlungen für drei Jahre aussetzen zu lassen. Die Modalitäten der fälligen Rückerstattung dieses Kapitals wurden im Vertrag ebenfalls geregelt.

Mit Rücksicht auf das offenbar fortgeschrittene Alter Hohenbergers wurden seine Arbeitsaufgaben auf die Überwachung des Kirchenbaus beschränkt. Da die von ihm bislang ausgeführten Arbeiten im Vertrag nicht näher beschrieben werden, bleibt zu vermuten, daß der Dachstuhl und sämtliche Holzarbeiten in der Kirche, die die Grundlage für die liturgische Ausstattung der Kirche bildeten – Altarmensen, Beichtstühle, Orgelempore und Treppen –, von ihm und seinen Gesellen ausgeführt worden sind.

Über die Namen einiger dieser Schreiner und Zimmerleute, die beim Kirchenbau beschäftigt waren, gibt uns das Lamspringer Kirchenbuch²⁹ Auskunft. Unter den hier aufgeführten Familiennamen der Parochie finden sich: Meister Conradus Graur, *scriniarius* (Schreiner), *Westphalus ex Störmede, diacesis Coloniensis civis*, Meister Joes Henricus Megenberg, *scriniarius, patria Osterrodanus, ... civis*, Meister Henricus Hellwig, *scriniarius*, und Meister Joes Harbort, *scriniarius* aus

Hildesheim, ferner Jacobus Bilinek, *ex faber lignarius* (Zimmermann), gestorben am 27. 7. 1718 und Henninius Siepecke, *faber lignarius, in oppido habitans*. Im Sterberregister findet sich außerdem Andreas Haburg, *expertissimus hujus monasterii scriniarius*, gestorben am 22. 4. 1754.

Speziellere Holzarbeiten wurden an den *tornator* (Drechsler) vergeben. Das Sterberegister des Kirchenbuches verzeichnet für das Jahr 1698 am 10. 9. den Tod des Meisters Joes Gärtner, *tornator Bambergensis*, sowie den Tod seines Sohnes, Adamus Gärtner, am 16. 7. des Jahres 1740, der *artificio tornator* und gleichzeitig *quda monasterii egregius braccator* (Klosterbraumeister) war. Ein weiterer *tornator insignis*, Peter Gärtner, erscheint ohne Jahresangabe unter den Familiennamen der Parochie, gekennzeichnet mit dem Zusatz *civis Bokenemensis catholicus*.

Kurz vor der Fertigstellung des Neubaus der Klosterkirche brach in Lamspringe ein Brand aus, von dem Townson berichtet: *Im Jahre 1690 am 8. November, sonnenabends 4 Uhr Morgens, entstand in dem Hause des Schmieds Silius Sutener auf dem Klosterhofe ein Brand, wie? hat durch die Untersuchung nicht ermittelt werden können, und er wütete so sehr, daß die gefräßigen Flammen mit unglaublicher Schnelligkeit durch den benachbarten Zaun den Flecken ergriffen, und in einer Zeit von 6 Stunden der ganze Flecken mit dem größten Theile des Klosterhofes, nämlich 10 Gebäuden, in Asche gelegt wurde; zwar mit großer Anstrengung, aber noch mehr durch die göttliche Vorsehung blieb die neu-erbaute Kirche und das Kloster selbst unbeschädigt.*³⁰

Das Kloster Lamspringe wurde daraufhin und in den folgenden Jahren von zahlreichen Bewohnern des Ortes um Hilfe bei der Wiederaufrichtung ihrer Häuser ersucht. Auch Wolfgang Hohenberger war unter ihnen und schloß am 15. Dezember 1690, einen Monat nach der Brandkatastrophe, einen Vertrag mit dem Konvent des Klosters ab, in dem es heißt:

Zu wissen sey hirmit, demnach den 8ten verwichenen monats Novembris eine unvermuthliche fewersbrunst alhir entstanden, dadurch daß flecken Lamspring gantz undt gahr, leider! verzehret undt eingäschert worden, auch unter anderen hiesigen unsern schreineren, meister Wolffgang Hohenberger, der gestalt mit getrof-

²⁷ HStA Hann.: Hann. 72 Alfeld, Nr. 224.

²⁸ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 67.

²⁹ Kirchenbucharchiv der Diözese Hildesheim: LA 1: Kirchenbuch Lamspringe (1660–1758), Nr. 2 Sterbedaten (1677–1758).

³⁰ Townson, S. 514.

fen, daß dessen behausung ebenfalß den flammen zu theil worden, undt im rauch mit ufgangen.

Alß hat er sich beim closter angeben mit anzeigen, daß zwaren willens wehre, ein heußlein wiederumb aufzubauen, weilen aber er so woll alß seine fraw nunmehr alt undt unvermögen, daß schwerlich dazu anlangen könnten, so gab er weiters dem closter zu verstehen, daß, falß dasselbe ein hauß auf dessen städte, welches sie, beyde eheleute, zeit lebens bewohnen undt gebrauchen mögten, aufzubauen belieben würde, alsdan hiesiges gotteshaus nach der beyder eheleute absterben, solches sambt stette, brauwgerechtigkeit undt aller zubehörung zu geniessen haben solle.³¹

Der Konvent verabredete daraufhin mit Hohenberger: *daß das closter Lamspringe vorgeschlagener maßen ein hauß aufbauen undt dan hirnechst nach beyder eheleuten absterben, (so der liebe Gott lange fristen wolle) nicht allein des gebeudes undt obgedachte zubehörung erbe sein, sondern auch die ... sonst schuldige drey hundert thaler, darüber sonst die freye disposition sich vorbehalten gehabt, gleichfalß gantzlich mortificiret undt dem closter anheimb gefallen sein sollen.*

Gleichwoll mit dem beding, daß die ihme, meister Wolff, uf dessen lebetag vom closter vermög vorgemelten vergleichs versprochene tegliche speise, im fall er ehender alß seine fraw mit todte abgehen würde, dieselbe zeit lebens nebst dem trunck zugewarten undt ihr auß der küchen gereicht werden solle.

Bereits 6 Tage später, am 21. Dezember 1690, starb Meister Wolfgang Hohenberger, *scriniarius excellentissimus*, und wurde am selben Tag in der Klosterkirche Lamspringe begraben.

Nach dem Tod seiner Frau fiel das Hohenbergersche Haus vertragsgemäß an das Kloster Lamspringe. Townson zählt es zu den Verbesserungen, die das Kloster seit 1643 zu verzeichnen hat: *6) Ein neues, von Grund auf errichtetes Haus im Flecken, dessen Grund und Boden mit allem Rechte der alte Klosterschreiner Wolfgang Hohenberg dem Kloster vermachte.³²*

2.4 Die Steinmetzen und Maurer der Kirche

Welche Hinweise finden sich nun auf weitere Bautätigkeit in und an der Kirche?

Aus dem Jahre 1679 wissen wir von einer Stiftung des Hannoverschen Landesherrn, Johann Friedrich, der dem Kloster Lamspringe für seinen Kirchenbau zwölf Fuder Tannendielen zur Verfügung stellte, die vermutlich zur Errichtung der Orgelempore und als Fußbodenbelag der Krypta verwendet worden sind.³³ Townson schreibt von einer bedeutenden Menge Eisen und Bretter als Geschenk des Hannoverschen Landesherrn. Dem Beispiel des Bruders folgte auch sein Nachfolger Ernst August, der dem Kloster Eisen zur Verfügung stellte. Holz und Eisen schenkten ebenfalls die Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich von Braunschweig.³⁴

Im Jahre 1687 erhielt der Krüger aus Negenborn, Jürgen Kulmann, den Auftrag, die neue Kirche mit Sollinger Steinen zu pflastern. Die genaue Anweisung des Abtes Joseph Sherwood ist im folgenden zitiert. Es wird beschlossen: *daß er folgender maeßen behueff obgedachten pflasters die steine, alß von drey vierthell steinen mit vierkandt, daß hundert für zwey thaler, ellensteinen aber mit vierkandt, daß hundert von acht für drei thaler, dan ellenbreit von fünf vierthel lang, daß hundert für vier thaler, brechen und uff der kuhlen fertig schaffen solle und wolle. Dabei versprochen, diesen winter von denen drey vierthelsteinen tausend stück zu verschaffen.³⁵*

Im Jahre 1685 erhielt der Maurer und Steinhauer, *lapicida*, Jacob Berner ein Leibgeding,³⁶ das verbunden war mit einer Altenteilsregelung für eine Witwe namens Magdalena Becker. Bis zu seinem Tode am 30. Oktober 1696 war Berner für das Kloster Lamspringe als Steinhauer tätig.

Neben Berner arbeitete der lutherische Steinmetz Andreas Fickelen an der Lamspringer Klosterkirche. Er erhielt im Jahre 1691 ein Leibgeding³⁷ und war bis zu seinem Tod am 11. 1. 1732 für das Kloster tätig. Das

³¹ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 136.

³² Townson, S. 493.

³³ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 27.

³⁴ Vgl. Townson, S. 482f.

³⁵ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 75.

³⁶ Vgl. ebd., S. 29.

³⁷ Vgl. ebd., S. 143.

Lamspringer Kirchenbuch weist ihn als *murarius* (Maurer) aus dem sächsischen Voigtland aus; sein Sohn Peter war ebenfalls Maurer in Lamspringe.

Die beiden Steinmetze Berner und Fickelen, deren Arbeit vom Kloster mit einem Leibgeding honoriert wurde und deren Namen im Verzeichnis der Familiennamen der Parochie Lamspringe erscheinen, waren vermutlich verantwortlich für alle Steinmetzarbeiten, die größeres künstlerisches Geschick voraussetzten, z.B. das Bearbeiten der Säulenblöcke, das Ausstemmen der Fensterprofile und Fensterumrandungen etc.

Daneben waren zahlreiche Werkleute tätig, die im Sterberegister des Kirchenbuchs als *murarius* oder *lapicida* bezeichnet werden und vom Kloster nicht durch weitere Verträge gebunden wurden. Sie sind als die eigentlichen Maurer der Klosterkirche anzusehen: Meister Joes Wedehausen, *civis, murarius, patria Westphalus* mit seinem Sohn Joes Christophorus, *lapicida, novitus*; Petrus Krotegin, *murarius* aus Italien, gestorben am 15. 2. 1695; Thomas Leutz, *lapicida*, gestorben am 17. 12. 1701; Anthonius Rizz, *murarius Italus*, gestorben am 6. 12. 1705 im Alter von 71 Jahren; Petrus Fickelen, *murarius*, Sohn des Andreas Fickelen, gestorben am 26. 4. 1714.

Während die genannten Maurer am Kirchenbau beteiligt waren, sind vier weitere Maurer und Steinmetze wohl mit der Arbeit am Bau der Abteigebäude betraut gewesen, die ab 1731 unter dem Abt Joseph II. Rokkeby (1730–1761) errichtet wurde. Die Namen dieser Bauleute sind: Jacobus X, *lapicida* aus dem Eichsfeld, gestorben am 2. 3. 1754, Joachimus Üter, *lapicida*, gestorben am 24. 4. 1758, und Andreas Stode, *murarius*, gestorben am 16. 5. 1758. Als vierter erhielt der Maurermeister Jürgen Köpfel im Jahre 1728 auf dem Klosterhof ein Leibgeding.³⁸

Die künstlerisch anspruchsvolleren Steinmetzarbeiten lagen in den Händen des aus Antwerpen stammenden Steinbildhauers Jacobus v. Irschott, *sculptor insignis*. Irschott war zuvor bereits in Hildesheim tätig gewesen, wo er für das Jahr 1676 im Register der St. Godehardikirche zu Hildesheim als *Jakob Irschott in der Karthu-*

*se*³⁹ erscheint. Sein Tod am 9. April 1698 wird im Sterberegister des Lamspringer Kirchenbuchs in ungewöhnlicher Ausführlichkeit beschrieben. Demnach scheint er bei voller Gesundheit unvermittelt vom Schlagfluß getroffen worden zu sein.

Als Steinbildhauer sind ihm die Kapitelle der Strebe- Pfeiler und die Ausgestaltung der Wandkonsolen mit Blattwerk und Früchten sowie die Ornamente am Fuß des Hochchors beiderseits der Chortreppen zuzuschreiben. In vollkommener Harmonie mit dem sich oberhalb anschließenden Holzschnittwerk der Chorschranken verwendet der Steinbildhauer ein ähnliches mit Rosenzweigen verbundenes Akanthusrankenmotiv wie der Bildschnitzer des Chorabschlusses.

2.5 Der Architekt Hans Jacob Voigt

Im Jahre 1691 konnte nach dem Tode Meister Hohenbergers mit dem Schweizer Jean-Jaques Chastellain – später eingedeutscht in Hans Jacob Voigt – ein neuer Zimmermann und Architekt für das Kloster Lamspringe gewonnen werden. Im Jahre 1691 wurde er mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Klosterkruges und des abgebrannten Hohenbergerschen Hauses⁴⁰ sowie im Jahre 1695 mit dem Bau der Zehntscheune zu Sehlem und einer Scheune zu Bönningen⁴¹ betraut.

Im Jahre 1694 wurde er dem Kloster durch ein Leibgeding⁴² verpflichtet. Das zu dem Leibgedingvertrag gehörige Haus war wie alle anderen abgebrannt und wurde von ihm neu gebaut. Doch schon ein Jahr später tauschte er sein auf dem Klosterhof neu errichtetes Leibgedinghaus gegen das ebenfalls von ihm erbaute und zwischenzeitlich vom Kloster anderweitig vergebene Hohenbergersche Haus. Mit dem Kauf dieses Hauses⁴³ für 200 Reichstaler konnte er sich den verschiedenen an das Leibgeding geknüpften Verpflichtungen gegenüber dem Kloster, u.a. den Diensten⁴⁴ der Klosterhöfischen, entziehen.

Der zum Hohenbergerschen Haus gehörende Garten, *Wulffes garten* genannt, wurde ihm jedoch nur als Leib-

³⁸ Vgl. HStA Hann.: Hann. 94, Spez. 3, A. 1., Nr. 2 Kopialbuch des Klosters Lamspringe (1700–1746), Bd. 2.

³⁹ Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 216, Anm. 3.

⁴⁰ Vgl. HStA Hann.: Hann. 77 a, Nr. 492.

⁴¹ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 234.

⁴² Vgl. ebd., S. 224.

⁴³ Vgl. ebd., S. 241.

⁴⁴ Die auf dem Klosterhof wohnenden Bürger hatten wöchentlich einen Tag Handdienst abzuleisten und mußten beim Rapsschneiden, Heumachen, Aufziehen und Ausjäten des Flachses sowie beim Treiben bei der Klapperjagd helfen.

geding verschrieben. Nach Voigts Tod ging dieser Garten an seinen Schwiegersohn über, den nachmaligen Zimmermeister und Architekten der Abteigebäude Conrad Stöhr, gestorben am 8. 2. 1750.

Über Voigts Tod am 30. 3. 1717 heißt es im Sterberegister: *Sepultus est in hoc cameterio magister Joannes Jacobus Voigts, architectus, consuetis ecclesiae sacramentis a me praevis munitus R.I.P.*

Gemeinsam mit Voigt verpflichtete das Kloster einen weiteren Zimmermann, Meister Henrich Hellewing. Dieser erhielt im Jahre 1703 vom Kloster ein Leibgeding⁴⁵ und erscheint sowohl im Verzeichnis der Familiennamen der Parochie als auch im Sterberegister am 27. 10. 1727 als *scriniarius* bzw. *faber lignarius hujus monasterii*. Zwischen dem Architekten Voigt und dem Zimmermann Hellewing läßt sich eine ähnliche Zusammenarbeit vermuten wie zuvor zwischen dem Baumeister Lambers und dem Zimmermann Hohenberger.

2.6 Die Ziegelbrenner Schickling und Stranzi

Die Kenntnisse über die am Bau der Kirche beteiligten Bauleute werden abgerundet durch die Verträge mit zwei Ziegelbrennern. Im Jahre 1701 werden in dem ausführlichen Kontrakt mit dem Ziegelbrenner Johann Schickling⁴⁶ Mengen und Kosten der verschiedenen Steinsorten – als Ziegel, Barn-, Hohl-, Last- und Leistensteine – beschrieben, die Schickling zu graben und zu brennen hatte. Die Dachsteine sollte er nach der *Alfeldischen form* anfertigen, deren Form das Kloster stellte. Alle weiteren Arbeitsinstrumente hatte er selbst anzuschaffen. Daß er schon längere Zeit als Ziegelmeister in Lamspringe tätig war, geht aus dem Auftrag hervor, wie im Vorjahr auch den eingefallenen alten Ofen zu reparieren.

Im Jahre 1720 wurde auf der *Kuhemasch* eine gänzlich neue Ziegelhütte eingerichtet, nachdem die bis dahin genutzte Hütte am *Schabellen grundt zu Reyershausen* ausgeschöpft worden war. Zum Brennen von Barn- und Ziegelsteinen verpflichtete Abt Augustinus Tempest (1708–1729) den Ziegelmeister Christoff Stranzi aus Prag.⁴⁷ Die Materialien erhielt Stranzi vom Klo-

ster, die zur Arbeit nötigen Instrumente mußte er sich selbst besorgen.

Die Gesamtzahl der am Bau der Kirche beteiligten Werkleute war beträchtlich. Dazu sei noch einmal Townson zitiert: *Außer diesen Dienern wurden bisweilen noch verschiedene Werkleute gehalten, als zwei Schreiner, oft drei, Maurer, Zimmerleute, desgleichen verschiedene Tagelöhner u.s.w. Aus diesem Allem geht hervor, daß gewöhnlich an die 100 Personen ihren täglichen Unterhalt von dem Kloster haben, außer den Gästen, die selten fehlen.*⁴⁸

3 Die Ausstattung

3.1 Krypta und Hochchor

Nach Meinberg⁴⁹ war der Kirchenbau im Jahre 1689 fertiggestellt. Allerdings soll bereits am 15. August 1688 vor dem Hochaltar auf dem Chor zum erstenmal ein feierliches Hochamt gehalten worden sein. Schon Jahre zuvor habe man in der Krypta Gottesdienst gehalten. Diese Aussagen lassen sich zwar archivalisch nicht belegen, jedoch anhand verschiedener Hinweise erhärten.

An der südlichen Kryptawand findet sich in einem Fenster eine Bleiverglasung von 44 cm Höhe und 34 cm Breite, die neben der Inschrift: SPES MEA (EST) DOMINUS und dem farbigen Wappen des Stifters die Jahreszahl 1683 trägt. Es könnte sich hierbei um eine Stiftung des Erzbischofs von Köln, Maximilian Heinrich, handeln, von dem Townson berichtet, daß er für ein Fenster der Kirche 100 Reichstaler gegeben habe. Mit dem Einbau dieses Fensters war die Krypta so weit fertiggestellt, daß sie als Gottesdienstraum genutzt werden konnte.

Im Jahre 1688 erhielt die Krypta einen Muttergottesaltar, dessen Schenkung der Hildesheimer Kanzler Johannes Arnold von Bockhorst, Reichsritter vom goldenen Sporn, versprochen hatte. Nach dessen Tod am 15. Juni 1687 löste seine Witwe Maria Anna von Eschen von Eschenhorst am 12. August 1688 das gegebene Versprechen mit der Zahlung von 80 Reichstalern ein.⁵⁰ Das Wappen des Kanzlers und seiner Gemahlin

⁴⁵ Vgl. HStA Hann.: Hann. 94, Spez. 3, A. I., Nr. 2 Kopialbuch des Klosters Lamspringe (1700–1746), Bd. 1, S. 179.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 12.

⁴⁷ Vgl. ebd., Bd. 2.

⁴⁸ Townson, S. 498.

⁴⁹ Meinberg, A., Geschichte des Klosters und Fleckens Lamspringe. Selbstverlag 1869. Dombibliothek Hildesheim: Mb 680.

⁵⁰ Vgl. Townson, S. 484.



Abb. 2: Altarschranke Heinrich Lessens d. Ä.

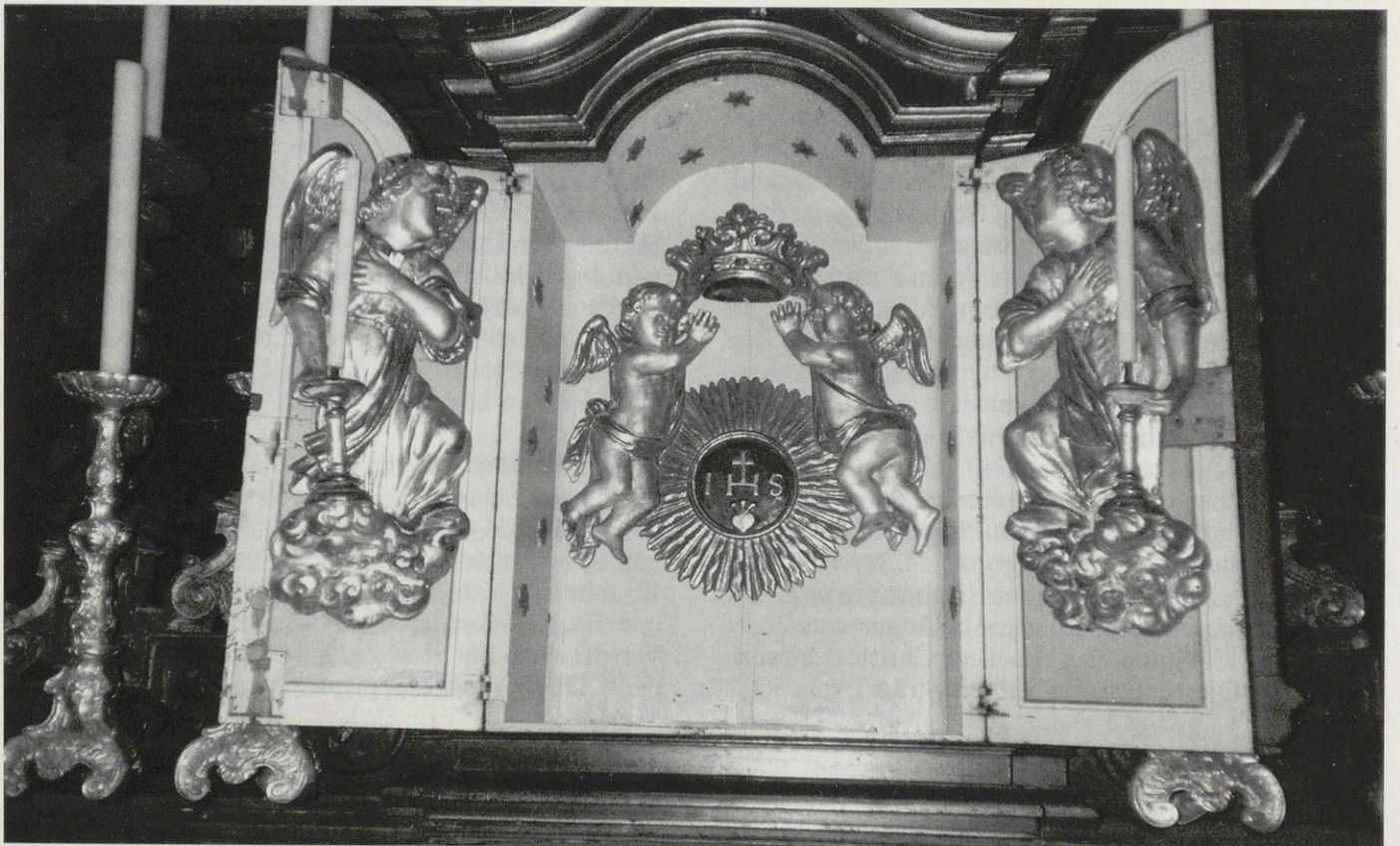


Abb. 3: Engelsfiguren im Tabernakel des Hochaltars

(ein Bock und eine Esche) findet sich über dem Mittelteil des Altars in der Krypta.

Auf die Fertigstellung des Hochchors verweisen zwei weitere Jahreszahlen in den Fenstern der Südseite des Chors. In den Jahren 1684 und 1685 wurden diese Fenster von Hermann Werner, Bischof von Paderborn, und Jacob II., König von England, gestiftet. Die Inschrift des östlichen Südfensters mit dem Bischofswappen lautet: HERMANNUS WERNERUS DEI ET APOSTOL. SEDIS GRATIA EPISCOPUS PADERBORNENSIS, S.R.I. PRINCEPS, COMES PYRMONTANUS ET PRAEPOSITUS CATHEDRALIS ECCLESIAE HILDESYMENSIS ANNO 1684.

Im westlichen Südfenster findet sich das englische Königswappen mit der Unterschrift: JACOBUS II. DEI GRATIA MAGNAE BRITANNIAE, FRANCIAE ET HIBERNIAE REX, DEFENSOR FIDEI ETC. ANNO 1685. Darüber die Darstellung des Hosenbandordens, umgeben von der Inschrift: HONI SOIT QUI MAL Y PENSE.

Für den Beginn des Messedienstes auf dem Chor schon vor der Kirchenweihe spricht auch die noch heute vorhandene kleine Tür an der Südseite des Hochchors, die den Zugang zum Chor entweder von den alten Klostergebäuden her oder über eine Treppe von außen ermöglichte. Die Tür, die heute als offener Schrank zur Aufbewahrung der Meßbücher dient, zeigt in der Umrandung noch immer die Vorrichtung für das ehemalige Türschloß. Auch von außen ist die nachträglich vermauerte Tür deutlich auszumachen.

3.2 Die Arbeiten des Bildschnitzers Heinrich Lessen des Älteren

Hochaltar, Chorgestühl und Altarschränken

Im Jahre 1688 entschloß sich das Kloster, daß hohe altar in der neuen kirchen völlig perfectiren zu laessen.⁵¹ Offensichtlich hatte man sich zunächst mit dem Altar der alten Kirche aus dem Jahre 1653, der heute in der Sakristei aufgestellt ist, beholfen.

Die Finanzierung des Altars erfolgte aus einer Stiftung des Domkapitulars und Amtmanns von Steinbrück,

Wiedelah und Marienburg, Georg von Hörde.⁵² Dieser hatte dem Kloster im Jahre 1675 bis zur Erbauung der Kirche 500 Reichstaler zum Nießbrauch übergeben. Danach sollten die 500 Reichstaler für den Hochaltar verwendet werden. Die endgültige Fertigstellung des Altars erlebte v. Hörde, der am 15. 8. 1693 starb, nicht mehr. In der Mitte des Gebälks vom oberen Altargeschoß wurde das Wappen des Stifters eingearbeitet.

Am 2. Januar 1688 unterzeichnete Pater Johannes Townson stellvertretend für den Abt Joseph Sherwood den Vertrag zur figürlichen Ausschmückung des Hochaltars mit dem Bildhauer Heinrich Lessen aus Goslar.

Lessen wurde mit der Anfertigung der *Zierahten* auf beiden Seiten des Hochaltars beauftragt, und zwar nach vorgezeigtem abriß, der leider nicht erhalten ist. Mit diesen *Zierahten* waren die Putten und die sie umgebenden mit Trauben und Rosen gezierten Laubgirlanden des Altarfrieses oberhalb des Sockels gemeint.

Des weiteren sollte er zweyen thüren von eichenholtz, maessen die übrige arbeit von lindenholtz gemacht wird, sambt einem wapfen und zwey bildern mit einer fackeln in der handt, alß uff jede thür einß verfertigen. Als Arbeitslohn wurden mit Heinrich Lessen 60 Reichstaler verabredet.

Die beiden fackeltragenden Engelsskulpturen wurden an den Innenseiten der Tabernakeltüren so angebracht, daß sie in geöffnetem Zustand des Tabernakels der Monstranz Licht spenden konnten. Zwei weitere Engelsfiguren schweben vor der inneren Rückwand des Tabernakels und halten dabei eine Krone über das Jesus-Monogramm IHS.

Die Existenz dieser Engelsfiguren war bislang unbekannt. Die insgesamt vier Engelsbildwerke wurden erst aufgrund der archivalischen Recherchen im Tabernakel ausfindig gemacht.⁵³

Der Tatsache, daß diese vier Engelsbilder bis jetzt im Inneren des Tabernakels versteckt waren, ist es zu verdanken, daß die Figuren vor der im späten 19. Jahrhundert vorgenommenen Überfassung mit brauner Ölfarbe bewahrt blieben. Damit besitzt die Klosterkirche

⁵¹ HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 75.

⁵² Vgl. Townson, S. 480.

⁵³ Der Fund wurde von der Verfasserin zusammen mit Herrn Pfarrer Karl-Ernst Bock und dem Restaurator der Klosterkirche, Herrn Dieter Paule, im April 1993 gemacht.

Lamspringe erfreulicherweise wenigstens vier Skulpturen, die noch 300 Jahre nach ihrer Entstehung die originale teilweise versilberte Glanzvergoldung zeigen.

Die genannten Engelsskulpturen unterscheiden sich erheblich von den fast grob gearbeiteten Puttenfiguren des Altarfrieses rechts und links vom Tabernakel. Sie sind schlanker von Gestalt, tragen ein weich fallendes Gewand mit Flügeln und schweben auf fein modellierten Wolken. Sie scheinen von derselben Hand gearbeitet zu sein wie die Engel im Tabernakel des Rosenkranzaltars. Weder der ältere noch der jüngere Lessen haben vergleichbare Puttenfiguren geschaffen. Es ist daher möglich, daß hier neben den beiden Lessen noch ein dritter Meister gearbeitet hat, dessen Name bislang unbekannt ist.

Zusätzlich zur Arbeit am Hochaltar sollte Lessen auch die Bildschnitzarbeiten an den Chorstühlen vornehmen, für die ihm pro Stück zwei Taler versprochen wurden. Der gesamte Arbeitsauftrag sollte bis zum folgenden Pfingstfest fertiggestellt sein. Diese Planung paßte zeitlich genau zu der beabsichtigten ersten Feier eines Hochamtes im Hochchor am 15. August 1688.

In knapp fünf Monaten konnte Lessen die umfangreichen Holzschnitzarbeiten nur mit Hilfe weiterer Bildschnitzer aus seiner Werkstatt bewältigen. Zwei im Kopialbuch niedergelegte Lehrverträge geben zudem Hinweis darauf, daß Lessen einen oder mehrere Lehrlinge hielt.

Einen dieser Lehrverträge schloß das Kloster Lamspringe am 4. April 1688⁵⁴ selbst mit dem Bildhauer aus Goslar ab: Für sieben Jahre, von Ostern 1688 an, sollte der Sohn eines verstorbenen ehemaligen Klosterbediensteten, Peter Müller mit Namen, bei Lessen in die Lehre gehen. Das Kloster verpflichtete sich, für Ausstattung und Unterhalt des Jungen während dessen Lehrzeit aufzukommen und sicherte sich im Gegenzug dessen Arbeitskraft nach Beendigung der Ausbildung, selbstverständlich *gegen billigmessige belohnung*. Auch das Anliegen des Klosters, dem Jungen den sonn- und feiertäglichen Kirchgang zum Kloster Riechenberg zu ermöglichen, findet in dem Vertrag Berücksichtigung.

Sechseinhalb Jahre später wurde ein weiterer, von Michaelis 1694 an gültiger Lehrvertrag⁵⁵ zwischen dem Kloster und dem Bildhauer Lessen aus Goslar geschlossen. Der neue Lehrjunge, Johann Bartholomäus Haerß, dessen Vater, Andreas Haerß, unter den Familiennamen der Parochie des Lamspringer Kirchenbuchs als *civis lamspringensis* aufgeführt wird, wird im Kirchenbuch als *sculptor* (Steinbildhauer) bezeichnet. Die Konditionen des Vertrages entsprechen denen des Peter Müller; für den Kirchgang wird neben dem Kloster Riechenberg auch das Kloster Grauhof vorgeschlagen.

Das im Original erhaltene, nicht bemalte eichene Chorgestühl der Lamspringer Klosterkirche umfaßt auf beiden Seiten je 26 Klappsitze und ist mit reichem Schnitzwerk versehen. Die Abschlüsse der Armlehnen zwischen den Sitzen enden nach unten in der Darstellung verschiedener Menschenantlitze, unterbrochen von den Köpfen von Adler und Löwe. An den Wangen und Mittelstützen der Sitzreihen finden sich Puttenfiguren und auf der südöstlichen Seite als Analogie zum Leiden Christi die Darstellung des Pelikans, der seine Jungen aus der Ader trinken läßt. Besonders hervorgehoben sind die Sitze der Äbte. Ein an einer Kette hängendes Weihrauchfaß und Blumenvasen sind dekorativ umgeben von gerafften Tüchern und Quasten. Alles Schnitzwerk ist verbunden mit Laub- und Rosenranken sowie Eichenzweigen, aus denen Traubenhänge und Granatäpfel hervorquellen.

Auch die Altarschränken der Seitenaltäre sowie die Treppenwangen der zum Chor hinaufführenden neunstufigen Treppe stammen aus der Werkstatt Heinrich Lessens d. Ä. Dies läßt der stilistische Vergleich mit Lessens Chorgestühl zu.

Die rechteckig angelegte Altarschranke des Benediktusaltars (die Schranke des Rosenkranzaltars wird z. Zt. restauriert) ist in ihrem vorderen Teil ausgefüllt durch bewegte Puttenfiguren, die vier Füllhörner mit Äpfeln und Birnen in den Armen halten. Die Tür der seitlichen Schranke an der Südseite ist mit einer Vase geschmückt, die entsprechende Tür an der Nordseite mit einer Ährengarbe. Die Fortsetzung der Seitenschränken zum Altar hin weist ein Ornament aus Akanthusranke mit Rosenblüten auf, dazwischen fin-

⁵⁴ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 99.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 294.

den sich Granatäpfel und Trauben. An den Antrittspfeilern stehen Passionsputten, die Kreuz und Dornenkrone halten.

Das gleiche Dekor von Laubranke und Rosenblüten, das in unsymmetrischer Anlage die ganze Fläche ausfüllt, findet sich in der Treppenbrüstung. Zwischen den Ranken schwimmen kräftig gearbeitete Kinderfiguren.

Ein gesonderter Vertrag über die Arbeiten Lessens an Altarschränken und Treppengeländer liegt zwar nicht vor, jedoch liegt es nahe, beide Arbeiten in die Zeit nach der Einweihung des Hochchors (1688) und vor die Entstehung der Taufschranken zu datieren, deren Fertigstellung mit der geschnitzten Jahreszahl 1696 gesichert ist. In diesem Zeitraum wandte man sich der Ausgestaltung des Kircheninnenraumes zu.

Archivalisch ebenfalls nicht zu belegen ist der Meister der Taufschranke.⁵⁶ Die große Ähnlichkeit mit Motiven und Technik von Altarschränken und Treppenwangen läßt die Taufschranke jedoch als Werk Heinrich Lessens d. Ä. erscheinen. In Laubranken eingebettete Sonnenblumen, Granatäpfel, Trauben und Puttenköpfe sind auch hier das wiederkehrende Motiv. Im nördlichen Teil der Taufschranke spielen vier Puttenfiguren. Jobst Heinrich Lessen d. J., den Friedrich Bleibaum für den Meister der Taufschranke hielt, kommt für diese Arbeit nicht in Frage, da er nachweislich in den Jahren 1695–1698 an der Kanzel der Frankfurter Kirche zu Goslar arbeitete.⁵⁷

Weitere Arbeiten Lessens d. Ä. lassen sich im Hildesheimer Raum nachweisen: Das Lamspringer Chorgestühl findet sein Pendant im Gestühl des Mittelschiffs der Jacobikirche in Goslar, das ebenfalls Meister Lessens d. Ä. zugeschrieben wird.⁵⁸ Als frühe Arbeiten Lessens gelten der auf das Jahr 1675 datierte Hochaltar der Frankfurter Kirche in Goslar⁵⁹ und die Kreuzigungsgruppe in der katholischen Kirche von Vienenburg, die 1677 als Triumphkreuz für die ehemalige

Klosterkirche von Wöltingerode gearbeitet worden war.⁶⁰

In enger Beziehung stand die Bildhauerwerkstatt Lessens zu den beiden Klöstern Riechenberg und Grauhof. In Riechenberg wird den beiden Lessens die Mitwirkung an der Gestaltung des Hochaltars und der beiden Seitenaltäre zugeschrieben.⁶¹ Diese Ausstattungsstücke wurden im Jahre 1807 von der französischen Besatzungs-Regierung an die Jacobikirche in Goslar überwiesen.⁶² Gestühl, Kanzel und Beichtstuhl gehörten 1803 zu den bereits vorhandenen Ausstattungsstücken der Jacobikirche, an denen ebenfalls die Hand der beiden Bildschnitzer Lessens erkennbar ist.

Eine weitere Arbeit Lessens d. Ä. läßt sich in Lamspringe selbst nachweisen. Im Jahre 1692 entstand dort der Neubau der bei dem großen Brand im Jahre 1690 zerstörten evangelischen Kirche. Die Ornamentik der Krönung des Sandsteinportals, des Altars und der Kanzel zeigt dieselbe Darstellung von Laub und Putten wie die Arbeiten Lessens in der Klosterkirche.⁶³

3.3 Die Grabmale

Im Jahre 1690 war Maurus I. Corker (1690–1696) Abt geworden. Er ließ im Jahre 1693 auf der Südseite der Krypta die beiden Grabmale für die Stifter des Klosters, den Grafen Riddag zu Winzenburg, seine Gemahlin Imhildis und beider Tochter Rickburga sowie für den englischen Märtyrer Oliver Plunkett errichten.

Die deutsche Übersetzung der heute kaum noch lesbaren lateinischen Inschrift des Stiftergrabes lautet: *Hier ruhen die Gebeine Riddags, des sehr erlauchten und frommen Grafen von Winzenburg, welcher dieses Kloster von Grund auf errichtete für seine einzige Tochter Rickburga, welche Nonne und erste Äbtissin dieses Klosters war im Jahre des Heils 847. Dieses Grabmal errichtete der Hochwürdige Herr Maurus Corker, Abt dieses Klosters im Jahre des Herrn 1693.*⁶⁴

⁵⁶ Der reich geschnitzte hölzerne Deckel über dem Taufbecken stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, das Taufbecken selbst wurde im 19. Jahrhundert erneuert.

⁵⁷ Vgl. Vertrag zwischen den Predigern der Frankfurter Kirche und Jobst Heinrich Lessen vom 17. 11. 1695, Pfarrarchiv des Ev.-Luth. Pfarramtes zum Frankfurter.

⁵⁸ Vgl. Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 216 und Gidion, Hans, Geschichte der Kirche und Gemeinde St. Jakobi in Goslar. Goslar 1963, S. 77 ff.

⁵⁹ Vgl. Dehio, Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Bremen-Niedersachsen, bearb. von G. Weiß u. a. München Berlin 1992, S. 532.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 1310.

⁶¹ Vgl. Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 219.

⁶² Vgl. Kunstdenkmäler der Provinz Hannover Bd. 2–3, II. Regierungsbezirk Hildesheim, Stadt Goslar. Hannover 1901, S. 142.

⁶³ Vgl. Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 219.

⁶⁴ Townson, S. 519 ff.

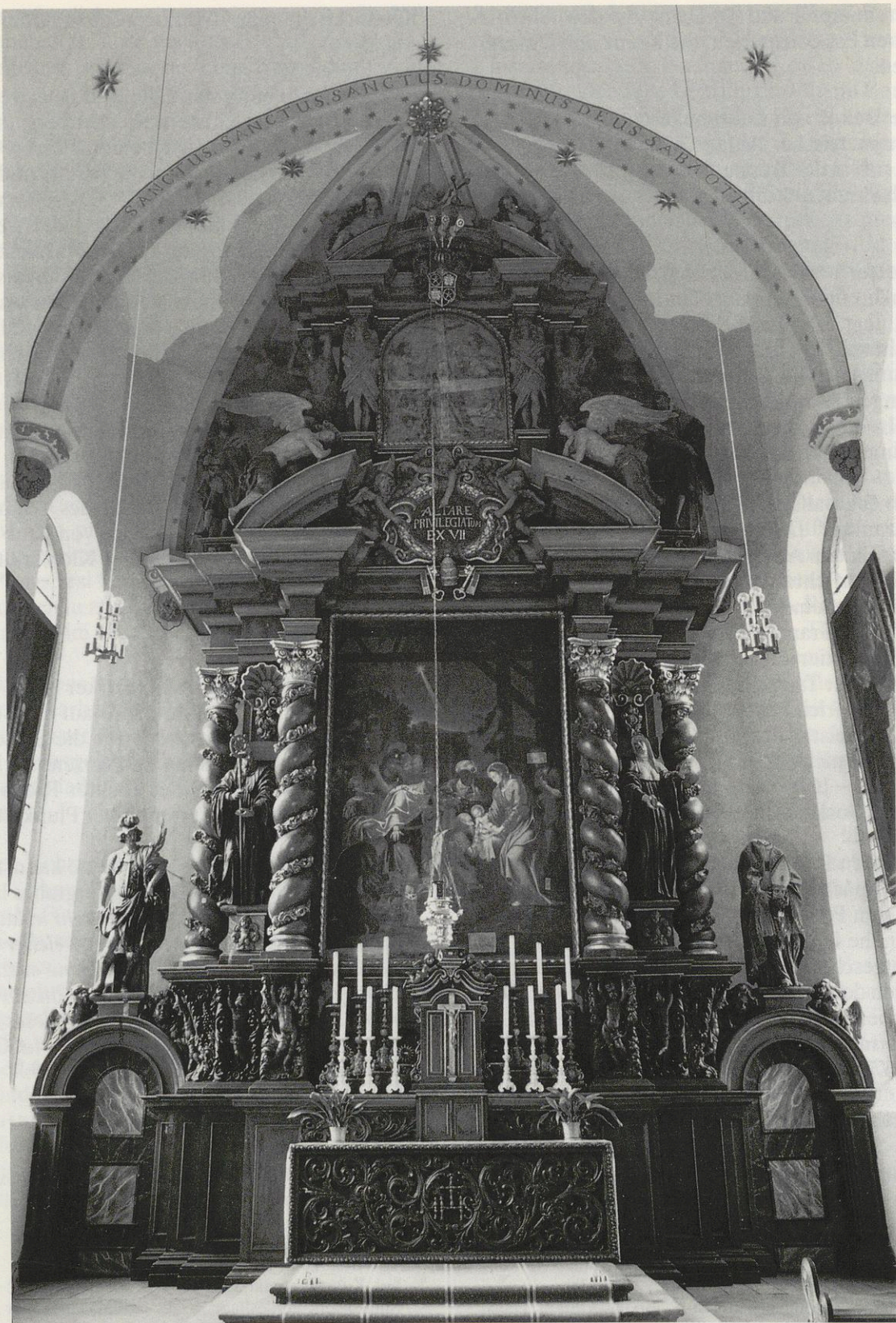


Abb. 4: Hochaltar mit Figureschmuck Mauritz Gröningers

Die Errichtung des Grabmals für Oliver Plunkett geht auf die persönliche Beziehung zurück, die Abt Maurus I. Corker mit dem irischen Priester und Bischof von Armagh verband. Oliver Plunkett mußte seinen unermüdlichen Einsatz im Dienste der katholischen Kirche Irlands mit einer Anklage wegen Hochverrats büßen, die den Primas schließlich nach London in das Gefängnis von Newgate verschlug. Hier lernte er Maurus Corker kennen, der als Lamspringer Mönch in Missionsgeschäften nach England gesandt und unter König Karl II. fünf Jahre lang zur Kerkerhaft verurteilt worden war. Zwischen Pater Maurus und Oliver Plunkett entstand eine Freundschaft, wie einige erhaltene Briefe dokumentieren.⁶⁵

Nach einem unfairen Prozeß ohne die Möglichkeit der Verteidigung wurde am 8. Juni 1681 das Todesurteil gesprochen: Hängen, Vierteilen und Verbrennen der Eingeweide. Maurus Corker wurde im Jahre 1685 begnadigt. Nach seiner Freilassung gelang ihm die Überführung einiger Gebeine des Bischofs in die Klosterkirche Lamspringe. Die deutsche Übersetzung der lateinischen Inschrift des Epitaphs für den irischen Erzbischof lautet: *Reliquien des heiligen Andenkens an Oliverius Plunket, Erzbischof von Armadage, Primas von ganz Irland, der aus Haß gegen die katholische Religion mit einem Stricke erhängt, dem die Eingeweide aus dem Leibe gewunden und ins Feuer geworfen wurden. Er starb als berühmter Märtyrer zu London am 1. Juli im Jahre des Heils 1681. Dieses Grabmahl errichtete der hochwürdige Herr Maurus Corker, Abt dieses Klosters im Jahre des Herrn 1693.*⁶⁶

3.4 Die Arbeiten des Bildhauers Mauritz Gröninger

Der Hochaltar

Vier Jahre nach der Weihe der Klosterkirche vergab das Kloster am 25. Mai 1695 erneut einen Auftrag zur Ausgestaltung des Hochaltars.⁶⁷

Für die Anfertigung von vier überlebensgroßen Heiligenfiguren des St. Benedikt, der hl. Scholastika, des St. Hadrian und des St. Dionysius konnte der Koadjutor des Abtes Maurus I. den Münsteraner Bildhauer Mauritz Gröninger gewinnen. Für die vier an beiden

Seiten des Altars anzubringenden Figuren wurde eine Höhe von 7 *schun*, für zwei weitere Figuren des Petrus und Paulus, die oben auf dem Altar *auf den stuctur zu stehen kommen* eine Höhe von 6 *schuen* verabredet. Ausgenommen von den Arbeiten war die obere Platte des Altars, ebenso enthielt der Vertrag die Regelung, daß die Vorarbeiten, das Aushauen der Figuren aus dem rohen Eichenholz, von den Zimmerleuten des Klosters durchgeführt werden sollten.

Im weiteren wurde mit dem Bildhauer die Vollendung von vier *pilawen mit laubwerck umbgewunden* vereinbart, die ebenfalls auf des Klosters Kosten aus dem Eichenholz gehauen und durchbohrt werden sollten. Als weiteren Zierat des Altars *wünschte das Kloster zwey nackend liegende engelen von ungefehr 3½ schuen anzufertigen*.

Für seine Bildhauerarbeiten erhielt Mauritz Gröninger 200 Reichstaler sowie freien Tisch und Trank für sich und seine Gesellen. Die Fertigstellung der Skulpturen wurde auf den Tag *St. Andrea*, den 30. November, desselben Jahres verabredet. Ein solch umfangreiches Werk innerhalb nur eines halben Jahres zu vollenden, erforderte unzweifelhaft die Zusammenarbeit mit weiteren Bildhauern.

Im Jahre 1695 stand Mauritz Gröninger⁶⁸ auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Geboren um 1650 und aufgewachsen in Paderborn (gestorben am 21. September 1707 in Münster), hatte er am 6. Oktober 1674 ein Patent⁶⁹ als Hofbildhauer des Fürstbischofs von Münster, Christoph Bernhard v. Galen, erhalten.

Dieses Patent haben die Nachfolger v. Galens in der Folgezeit mehrfach erneuert, u. a. im Jahre 1687 auch der Kölner Kurfürst und Erzbischof Maximilian Heinrich,⁷⁰ der nicht nur Fürstbischof von Münster, sondern auch Fürstbischof von Hildesheim war. Ihm war also die *sonderlich gerühmte Kunst* des Hofbildhauers von Münster bekannt, so daß er mit entsprechender Sachkenntnis eine Empfehlung an Abt und Konvent von Kloster Lamspringe aussprechen konnte. Im Jahre 1688 beauftragte der Kölner Erzbischof sogar selbst Gröninger mit der Anfertigung von 16 Statuen für den Schloßgarten zu Poppelsdorf bei Bonn.

⁶⁵ Vgl. Nowack, Josef, Oliver Plunkett. Hildesheim 1980.

⁶⁶ Townson, S. 519.

⁶⁷ Vgl. HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe, Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 240.

⁶⁸ Vgl. Koch, Ferdinand, Die Gröninger. = Beiträge zur Westfälischen Kunstgeschichte, Heft 1. Münster 1905, S. 144ff.

⁶⁹ Stadtarchiv Münster: Nr. XVII. 65.

⁷⁰ Staatsarchiv Münster: Inventar Nr. 62.

Gröningers Arbeiten sind geprägt durch die niederländische Kunst, vor allem die Rubenssche Malerei sowie durch die belgische Bildhauerschule des Artus Quellinus d. Ä. und die französische Bildhauerschule, deren Werke er nach Beendigung seiner Lehrzeit während seiner Wanderzeit kennengelernt und studiert haben wird.

Gröningers vorzüglichste Arbeiten finden sich im Dom zu Münster. Für die drei im gotischen Stil errichteten Kapellen des Doms arbeitete er im Jahre 1677 für 500 Taler⁷¹ drei Reliquienaltäre und eine Gedächtnistafel zur Erinnerung an die Grundsteinlegung der Maximuskapelle. Im Jahre 1678 schuf Gröninger das Grabdenkmal des Bischofs Christoph Bernhard v. Galen in der Josephskapelle des Doms, das nach dem Urteil Ferdinand Kochs „für Münster ... die erste, größere Schöpfung der Barockkunst überhaupt, ...“⁷² bedeutete. Im Jahre 1692 arbeitete er zwei Riesenreliefs mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts und der Wiedersehendmachung des geblendeten Paulus über dem Eingang und im Inneren der Paradieshalle des Doms und im Jahre 1705 sechs Chorschrankenreliefs aus gelbweißem Alabaster. Als letzte große Lebensaufgabe entstand im Jahre 1706 das Grabmal des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg aus schwarzem Marmor und Alabaster an der Südwand des Hochchors, ein herausragendes Beispiel für Gröningers bildhauerisches Schaffen. Nach dem Urteil Kochs gehört die Gestalt des Bischofs von Plettenberg „zu dem Besten ...“, was die deutsche Barockplastik überhaupt hervorgebracht hat.“⁷³

Weitere Arbeiten Gröningers befinden sich in der Jesuitenkirche zu Paderborn, wo der Künstler im Jahre 1695 vier in Holz geschnitzte Evangelistenfiguren für den Altar fertigstellte, sowie in der Jesuitenkirche zu Coesfeld, in der die Engelsköpfe über den Eingängen zur Sakristei aus seiner Hand zu stammen scheinen. Bevorzugt arbeitete Gröninger mit einer Kombination aus schwarzem Marmor und Alabaster, nur ausnahmsweise verwendete er Baumberger Stein und Holz.

Neben der Würdigung des künstlerischen Werks Gröningers, vor allem seines glänzenden technischen Könnens, macht Koch jedoch auch auf Gröningers fehlende Phantasie aufmerksam, die ihn immer wieder

Kopien bekannter Werke der niederländischen und französischen Bildhauer- und Malerkunst anfertigen ließ.

Daneben verweist Koch auf eine außerordentliche Uneinheitlichkeit in Gröningers Arbeiten: „Neben dem Schönsten aus späteren Jahren finden sich Unbeholfenheiten und Halbheiten, wie sie schlimmer auch ein Anfänger kaum verüben würde.“⁷⁴ Für diesen Mangel macht Koch die Mitwirkung verschiedener anderer Hände, hauptsächlich seiner wenig geübten Söhne, verantwortlich.

Gröninger unterhielt in Münster eine Werkstatt. In der Laischaftsliste des Martinikirchspiels zu Münster, in der seine Familie im Jahre 1689 registriert ist, sind für seinen Haushalt neben den Familienmitgliedern ein Geselle und zwei Lehrbuben aufgeführt.⁷⁵ Die drei Söhne Gröningers aus erster Ehe, Johann Wilhelm, Gottfried und Johann Michael waren ebenfalls als Bildhauer tätig, wobei jedoch nur Johann Wilhelm mit einer eigenständigen Leistung hervortritt.

Koch, der die Lamspringer Altarfiguren offensichtlich nicht gekannt und sie deshalb in seine Untersuchung nicht mit einbezogen hat, wird in seiner Beurteilung des Gröningerschen Werks von Friedrich Bleibaum unterstützt. Für Bleibaum gehört „das Figürliche (am Lamspringer Hochaltar) ... nicht zu dem Besten, was aus der Werkstatt Mauritz Gröningers hervorgegangen ist, doch möchte man die Gestalt des Adrian mit Brustpanzer und Helm für eine eigene Arbeit des Meisters halten.“⁷⁶

3.5 Die Arbeiten des Bildschnitzers Jobst Heinrich Lessen des Jüngeren

Kanzel, Chorschranke und Dorsale

Weitere Aufträge zur Ausstattung der Klosterkirche erhielt im März 1701 der Goslarer Bildhauer Jobst Heinrich Lessen.⁷⁷

Lessens Geburtsjahr ist nicht zu ermitteln, es ist aber zu vermuten, daß er der Sohn des 1642 geborenen Heinrich Lessen ist. 1696 erwarb der jüngere Lessen

⁷¹ Nach der Rechnungsablage der Kaplanei, vgl. Koch, S. 171.

⁷² Koch, S. 173.

⁷³ Ebd., S. 203.

⁷⁴ Ebd., S. 183.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 154.

⁷⁶ Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 222.

⁷⁷ Vgl. HStA Hann.: Hann. 94, Spez. 3, A. I., Nr. 2 Kopialbuch des Klosters Lamspringe (1700–1746), Bd. 1, S. 10.



Abb. 5: Dorsale des Chorgestühls von Jobst Heinrich Lessen d. J.

das Bürgerrecht in Goslar, vielleicht im Zusammenhang mit der Erbschaft des Lessenschen Hauses und dem Tod des Vaters. Im April 1701 heiratete er und ist von da an bis 1720 durch die Geburten seiner Kinder in Goslar nachweisbar.

Die Arbeiten in der Klosterkirche Lamspringe gehören zu Lessens frühesten urkundlich belegten Werken. Sein gesamtes künstlerisches Werk ist bis ca. 1735 zu verfolgen.⁷⁸

Das Kloster, vertreten durch Abt Maurus II. Knightley (1697–1708), verabredete mit Herrn Jobst Heinrich Lessen die Anfertigung eines *Predigtstuhls*, und zwar *nach dem abriß*, der jedoch nicht mehr vorhanden ist. Gesichert ist lediglich, daß die Tischlerarbeit aus Eichen- und der Zierat aus Lindenholz anzufertigen war, wobei der Bildhauer das Holz auf eigene Kosten herbeizuschaffen hatte. Die Entlohnung wurde auf 300 Reichstaler festgesetzt.

Darüber hinaus wurde der Bildhauer mit der Anfertigung der beiden Chorschranken und der Rückwand für die 26 schon vorhandenen Stühle auf dem Chor beauftragt. Die Bretter der Chorschranken sollten *zwarne einfach, doch dicke sein*, die Rückwand über den Stühlen hatte *von der arm lehne biß anß haubt gesimßßen 3 ellen oder 6 fuß hoch* zu messen. Wie beim Predigtstuhl sollte Eichen- und Lindenholz verwendet und vom Meister selbst bereitgestellt werden. Für beide Arbeiten zusammen wurden 200 Reichstaler angesetzt.

Die Reihenfolge der Arbeiten sah zunächst die Fertigstellung des Chors mit der Errichtung der Schranken und des Dorsales des Chorgestühls vor. Die Kanzel sollte den Abschluß der Arbeiten bilden.

⁷⁸ Vgl. Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 215.



Abb. 6: Kanzelhaube Jobst Heinrich Lessens d. J.

Der Zeitraum bis zur Fertigstellung wurde auf zwei Jahre festgesetzt. Auch Lessen arbeitete mit Gesellen, denen das Kloster Beköstigung bei der Aufstellung der fertigen Arbeiten in der Kirche versprach. Die Schnitzarbeiten selbst wurden offensichtlich in der Werkstatt des Künstlers in Goslar hergestellt. Dazu heißt es im Vertrag: *So offen, alß nun von diesen beschiedenen dreyen stücken eines fertig, soll daßselbe auf avisation gedachten bildhawers ... auf des klostern kosten abgeholt werden.*

Chorschränken und Rückwände des Chorgestühls beeindruckt durch die Plastizität der Schnitzarbeit und ihre ornamentale Pracht. Die Chorschränken sind durch je drei mit Blattwerk und Trauben umwundene Säulen gegliedert. Die Zwischenflächen sind mit Laub- und Blumengirlanden ausgefüllt, deren

schwunghafte Ausführung den Eindruck von ins Gegenständliche gebannter Bewegung entstehen läßt. Die Säulen ruhen auf Konsolen, die mit Puttenköpfen verziert sind. Zwischen den Konsolen befinden sich zierlich gearbeitete Fruchtkörbe. Die über das Gebälk hinauswachsende Laubranke wird von drei Pinienzapfen eingefasst.

Das Dorsale ist ebenfalls durch Säulen in Sitzbreite unterteilt, die abwechselnd mit Rosen und Traubengirlanden umwoben sind. Auf den Flächen zwischen den Säulen findet sich unterhalb des Gebälks in ruhiger Wiederkehr das Motiv der Muschel. Auf dem Gesims ruht Blattwerk mit Granatäpfeln und weiteren Früchten.

Die Faszination, die von der Kanzel ausgeht, liegt in der Feingliedrigkeit der Schnitzerei und im ornamentalen Detail. Reich gefüllte Blumenvasen mit wechselnden Motiven zieren die Flächen zwischen den Säulen des Kanzelkorbs. Blumen und Fruchtsträube setzen sich in den Füllungen der Treppenwangen fort, über die sich abschließend eine kunstvolle Akanthusranke breitet, in der sich heiter bewegte Puttenfiguren tumeln. In den Laubgirlanden des Schalldeckels schweben Putten, die die Passionssymbole (Geißelsäule mit Petrushahn, Judasbeutel und Strick, Dornenkrone, Essigschwamm und Rohr, Hammer und Speiß) in den Händen halten. Der den Schalldeckel bekronende Posaunenengel hält ein Spruchband mit Worten aus Jesaja in der Hand: CLAMA, NE CESSES, QUASI TUBA EXALTA VOCEM TUAM, ET ANNUNCIA POPULO MEO SCELERA EORUM. JES. 58,1.

Das früheste urkundlich belegte Werk Jobst Heinrich Lessens d. J. ist die Kanzel der Frankenger Kirche in Goslar. Der im November 1695 von den Predigern und Vorstehern der ehemaligen Kirche St. Peter und Paul mit Lessen geschlossene Vertrag⁷⁹ sieht ein Honorar von 207 Talern vor sowie die *auffen kirchhoefft stehende linde*. Die letzte Honorarzahung nach Fertigstellung erfolgte im August 1698. Ein kleines, mit zwei Stifterwappen versehenes sechseckiges Lesepult in derselben Kirche wird von Bleibaum ebenfalls Jobst Heinrich Lessen d. J. zugewiesen.

Ein späteres Werk Lessens ist für die Kapelle des St. Annenstiftes in Goslar nachgewiesen. Hier befindet

⁷⁹ Pfarrarchiv des Ev.-Luth. Pfarramtes zum Frankenberg.

sich ein vom Meister selbst und seiner Ehefrau gestifteter Altaraufsatz aus dem Jahre 1713.⁸⁰

Ebenfalls in Goslar⁸¹ begegnen weitere Merkmale der Bildschnitzerkunst Lessens in den vier Evangelisten über dem Portal der Renaissancekanzel der Jakobikirche, an den hölzernen Spiralsäulen unter der Orgelempore der Stephanikirche sowie im Holzlaub der Emporenbrüstung von St. Stephani. Aus dem Jahre 1736 stammt ein kleiner, für die Kirche des Neuwerksklosters in Goslar gearbeiteter, holzgeschnittener Kruzifix mit Maria und Johannes, eine Nachbildung der Kreuzigungsgruppe vom Altaraufsatz der St. Annenkapelle.

Weitere Zuschreibungen an Lessen d. J. nimmt Georg Dehio⁸² vor. Demnach stammen auch der geschnittene Kanzelaltar der evangelischen Kirche von Woltwiesche, Gemeinde Lengede, aus dem Jahre 1711 sowie die Kanzel der katholischen Klosterkirche St. Michael in Marienrode, Stadt Hildesheim, aus dem Jahre 1720 von dem aus Lamspringe bekannten Meister.

3.6 Die Seitenaltäre

In die Amtszeit des Abtes Maurus II. Knightley fällt dem Chronisten Townson zufolge auch die Errichtung der vier Lamspringer Nebenaltäre St. Joseph, St. Catharina, St. Johannes und St. Maria Magdalena. (Letzterer war im Privilegienbrief von 1696 noch als der hl. Anna gewidmet bezeichnet.) Über Ausführung und Datierung dieser Altäre liegen jedoch keine Nachrichten vor.

Dasselbe gilt auch für die beiden Seitenaltäre, den Rosenkranzaltar und den Benediktusaltar. Die einzige überkommene Nachricht besagt, daß der Domkapitular Johannes Gottfried von Hörde, Bruder des Stifters des Lamspringer Hochaltars, Georg von Hörde, für die Erbauung eines Seitenaltars 500 Reichstaler stiftete.⁸³ Dieses Geld, so heißt es bei Townson, hat Abt Joseph Sherwood noch zu Lebzeiten des Stifters, der am 25. Oktober 1686 starb, in Empfang genommen.

Nachdem im Jahre 1691 in Rom die Erlaubnis zur Gründung einer Rosenkranzbrüderschaft mit Altar

und Kapelle gegeben worden war, mußte sich das Kloster zunächst mit einem Altarprovisorium – einer auf die Wand gemalten Altarattrappe – begnügen, was noch heute am Rosenkranzaltar zu erkennen ist. Die ursprünglich vor dieser Altarattrappe an der Wand angebrachten Altarschränke wurden nach Aufstellung des Altars auf das nunmehr erforderliche Maß gekürzt und vorgezogen.

Ein Vergleich zwischen den Skulpturen der Seitenaltäre und den Hauptfiguren des Hochaltars legt die Vermutung nahe, daß der Skulpturenschmuck von derselben künstlerischen Hand gearbeitet wurde. Somit würden auch die Figuren der Seitenaltäre aus der Werkstatt Gröningers stammen, ohne daß hierüber eine archivalische Nachricht vorliegt. Gröninger starb im Jahre 1707. Das Datum der Fertigstellung der Bildhauerarbeiten oder der abschließenden Arbeiten der Faßmaler wird durch die geschnittene Jahreszahl 1713 auf einer Schriftenrolle in der Hand eines neben dem Altar stehenden Cherubim dokumentiert. Zu diesem Zeitpunkt war Gröninger bereits 6 Jahre tot. Es ist daher denkbar, daß sein Sohn Johann Wilhelm das Werk des Vaters vollendet hat.

3.7 Die in der Kirche tätigen Maler

3.7.1 Hieronymus Sies

Das künstlerische Wirken des Malers Hieronymus Sies ist bei Townson gleich zweimal bezeugt. Einmal nennt Townson ihn in der Reihe der aufgenommenen Laienbrüder, unter denen dieser an siebter Stelle steht: 7) *Hieronymus Sies, aus der Stadt und Diözese Antwerpen am 27. Juni 1688. Er war Maler und hat sämtliche Gemälde in der neuen Kirche gemalt.*⁸⁴

An anderer Stelle wird sein Tod notiert: *Unter dem Abt Tempest starb am 5. Februar 1725 der Laienbruder des Klosters Lamspringe: Franziskus Hieronymus Sies, gebürtig aus Antwerpen, welcher alle in der Klosterkirche befindliche Gemälde verfertigt hat.*

Dessen Bruder, Pater Benedictus Sies, war ebenfalls

⁸⁰ Die Widmungsinschrift am Gesims über dem Hauptbild lautet: *Diesen alther haben wir gott zu Ehren setzen lassen in diesem gottes hause Jobst Heinrich Lessen und seine haus Frau Catharina Machdalena Bähr 1713.* Kunstdenkmäler, Stadt Goslar, S. 206.

⁸¹ Vgl. Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 212 ff. und Kunstdenkmäler, Stadt Goslar, S. 84 ff.

⁸² Vgl. Dehio, S. 922 und S. 1412.

⁸³ Vgl. Townson, S. 481.

⁸⁴ Townson, S. 576.



Abb. 7: Weihwasserbecken in Stuccolustertechnik von Hieronymus Sies

*Mitglied des Klosters Lamspringe, er versah einige Zeit im Jahre 1697 die Pfarrgeschäfte in Lamspringe und starb am 30. Oktober desselben Jahres.*⁸⁵

Hieronymus Sies bemalte in den Jahren 1688 und 1689 das Deckengewölbe der Lamspringer Kirche. Die Gratabänder der einzelnen Gewölbeteile wurden in Blau gefaßt und mit einer Vielzahl von vergoldeten Sternen verziert. In den Gewölbekappen finden sich Sterne und variierende Blumenbuketts. Nach Beendigung der Arbeiten brachte Sies über der Orgelempore

seine Initialen mit der Jahreszahl 1689 an. Es ist dies das Datum, das Meinberg für die Fertigstellung der Kirche ansetzte.⁸⁶

Nach Abschluß der Deckenmalerei verließ Sies offensichtlich Lamspringe, denn schon für die Jahre 1690 und 1693 ist seine Arbeit an den Fresken und Altarbildern der Klosterkirche zu Corvey bezeugt.⁸⁷

Nach seiner Rückkehr nach Lamspringe arbeitete er an vier zum Auswechseln bestimmten Gemälden für den Hochaltar mit den Motiven Anbetung der Hirten, Mariae Empfängnis, Abendmahl und Allerheiligen. Für den Rosenkranzaltar malte er das Mittelbild Maria mit dem Jesuskind im Rosenhag, vor der im Vordergrund zwei betende Mönche knien. Das Mittelbild des Benediktusaltars versah er mit der Darstellung des Todes des Heiligen. Stilistisch ist Sies der Renaissance-Malerei der flämischen Idealisten zuzurechnen.

Weitere zwanzig Tafelgemälde von vier mal zwei Metern Größe arbeitete Sies für Chor und Seitenschiffe. An der Südwand des Chors finden sich sieben, an der Nordwand des Chors fünf in Öl gemalte Heiligenbilder. An der Nordwand der Seitenschiffe hängen zwischen den Fenstern fünf und an der Südwand drei Apostelbilder.

Ein besonders schönes Beispiel barocker Sakralkunst ist das von Sies vermutlich im Jahre 1715 in Stuccolustertechnik geschaffene Weihwasserbecken.⁸⁸ Diese Technik lehnte sich an an die vor allem in Oberitalien zu hoher Kunstfertigkeit gelangte Herstellung von Einlegearbeiten an Vorsatzplatten und Füllungen im sogenannten Florentiner Mosaik. Bei der seit Anfang des 17. Jahrhunderts verwendeten Technik diente dunkler Schiefer oder dunkler Marmor als Untergrund für Arbeiten mit farbigen Steinen.

Das Lamspringer Weihwasserbecken besteht im Kern der Fußplatte aus rotem Sandstein, Schaft und Becken aus Estrichgips mit einem durch die Achse des Schafts gehenden Rundholz als Verstärkung. In Ermangelung der kostbaren italienischen Steine wurde die Umkleidung des Weihwasserbeckens in Lamspringe in Gußmasse aus zwei nacheinander aufgetragenen schwar-

⁸⁵ Ebd., S. 532.

⁸⁶ Vgl. Kap. 3.1.

⁸⁷ Vgl. Thieme/Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Hans Vollmer. Nach-

druck der Original-Ausgabe von 1923, München 1992, Bd. 31.
⁸⁸ Vgl. Siebern, H., Wiederherstellung des Weihwasserbeckens in der Klosterkirche in Lamspringe, in: Die Denkmalpflege 17 (1915), S. 73–76.

zen Gipsschichten ausgeführt. Auf der geglätteten Oberfläche wurden Zeichnungen aufgetragen und z. T. flächig ausgehoben. Die dabei entstandenen Vertiefungen wurden mit getöntem Gips gefüllt, das gesamte Werk mit Öl getränkt und mit Wachs überzogen.

Der Bildschmuck des Weihwasserbeckens besteht aus ornamentalen sowie gegenständlichen Motiven. Von Vögeln und Schmetterlingen umgebenes Blumen- und Rankenwerk wechselt sich ab mit Ansichten malerischer architektonischer Schauplätze. Eine besondere Rarität ist die Ansicht von Kloster Lamspringe mit dem Flecken im Hintergrund auf einer Sockelschräge am Fuß des Beckens.

Weitere Bilder von Sies in Stuccolustrotechnik befinden sich auf dem hohen Chor mit den Bildnissen des heiligen Benedikt und der Madonna sowie an einem Pfeiler im Nordwesten der Kirche. Hier hängt eine mit reichem Ornament umgebene Darstellung des Klosterwappens, die mit der Jahreszahl 1714 versehen ist.

Dreizehn Bildtafeln in Stuckmarmor mit der Jahreszahl 1716 haben ihren Platz in der Sakristei. Diese Bildtafeln mit biblischen und ornamentalen Motiven von besonderem künstlerischem Reiz sind heute zu einem kleinen Altarbild vereinigt, was Friedrich Bleibaum zu der Vermutung veranlaßte, die Dekoration könnte ursprünglich für das Taufbecken bestimmt gewesen sein.⁸⁹

Die in eine der Stuckplatten geätzte Darstellung des heiligen Georg findet ihre Entsprechung in einer Bildtafel des St. Georg im Chor der in den Jahren 1711–1718 neu erbauten Klosterkirche des Augustiner-Chorherrenstifts in Grauhof bei Goslar.⁹⁰ Als Ritterheiliger wurde St. Georg im Kloster Lamspringe zum Andenken an seine aus dem karolingischen Reichsadel stammende Stifterfamilie besonders verehrt.

Nach Beendigung seiner Tätigkeit im Kloster Lamspringe wurde Sies vermutlich in das Kloster Escherde⁹¹ gerufen. Wie aus dem Totenbuch des Klosters Escherde hervorgeht, malte er hier die vortrefflichen Bilder in der Kirche, im Refektorium und im Collocu-

torium, dem Unterredungszimmer. Die besonderen Leistungen des Malers für ihr Kloster würdigten die Benediktinerinnen von Escherde dadurch, daß sie ihn nach seinem Tod in ihren *catalogus defunctorum* aufnahmen.⁹²

5. Febr. 1728 Obiit Religiosus Frater Hieronymus Sies Monasterii Lamspringensis professus, ob Imagines praeclaras tam in Ecclesia quam Refectorio et Collocutorio ab ipso pictas optime de hoc Monasterio meritus.⁹³

Gestorben ist Sies allerdings im Kloster Lamspringe am 5. Februar 1727. Seine Grabplatte befand sich ursprünglich im Fußboden des südlichen Seitenschiffs und wurde bei der Renovierung der Jahre 1980–1982 auf Anregung von Herrn Pfarrer Bock zusammen mit der Grabplatte für Eberhard Lambers an der Kirchenwestseite aufgehängt. Die Inschrift des stark verwitterten Steines lautet: REL. F. HIERONIMUS SIES PIE OBIIT A. D. MDCCXXVII DIE V FEBRU AET. LXXIII REL PROFES XLIV BONUS PICTOR REQUIESCAT IN PACE AMEN. Darunter finden sich die Darstellung eines Totenkopfes und die Worte: „Heute Mier Morgen Dier.“

Auffallend ist die Verbindung der Lamspringer Künstler zu Antwerpen. Gleichzeitig mit Hieronymus Sies arbeitete der ebenfalls aus Antwerpen stammende Steinbildhauer Jacobus von Irschott bis zu seinem Tod im Jahre 1698 in Lamspringe. Auch der Bildhauer Mauritz Gröninger hat nach seiner Kenntnis verschiedener Werkvorlagen Rubens in Antwerpen studiert. Es ist denkbar, daß eine schon aus älterer Zeit bestehende Verbindung zwischen dem Maler (und dessen Bruder) und den beiden Bildhauern zur Zusammenarbeit in Lamspringe geführt hat.

3.7.2 Die Faßmaler

Neben Hieronymus Sies, dem Maler der Altarbilder, waren weitere Maler an der Ausschmückung der Altäre beteiligt. Es waren dies die Faßmaler, die die hölzernen, zum Teil etwas starren Figuren durch ihre barocke Farbgebung erst zum Leben erweckten und damit der Innenausstattung der Kirche ihren prächtigen Charakter verliehen.

⁸⁹ Bleibaum, Bildschnitzerfamilien, S. 223.

⁹⁰ Vgl. Siebern, S. 76.

⁹¹ Das ehemalige Benediktinerinnenkloster Escherde lag im Kreis Gronau in der Diözese Hildesheim.

⁹² Für diesen Hinweis danke ich Herrn Karl-Heinz Bajorath, Mit-

arbeiter der Pfarrarchivpflege, Hildesheim.

⁹³ Dombibliothek Hildesheim: HS 527: Kloster Escherde, *Catalogus defunctorum Monasterii Escherdensis Ordinis S. Benedicti in Dioecesi Hildesiensi. NB post Restitutionem. 1782.*

Schriftliche Verträge mit den Faßmalern, Hinweise auf die von den Malern angewendeten Techniken und benutzten Materialien liegen nicht vor. Einige Namen überliefert jedoch das Lamspringer Kirchenbuch.

Hier findet sich der Maler D. Joannis Jordanus, *pictoris per A.R.D. Patrem Hermannum Schmedding S.O.Cist. Derenburgensem*, der im Jahre 1709 und 1711 zwei seiner Kinder beerdigte. Es ist anzunehmen, daß er sich zu diesem Zeitpunkt im mittleren Lebensalter befand, so daß er altersmäßig als Faßmaler der Altarfiguren in Frage kommt. Aus einem weiteren Eintrag des Sterberegisters⁹⁴ des Jahres 1709 geht hervor, daß Pater Schmedding nach dem Fortgang seines Vorgängers Leonard Leo von Abt Tempest mit der Wahrnehmung des Pfarrdienstes in Lamspringe betraut worden

⁹⁴ Sterberegister, S. 263, jüngere Paginierung. Im Wortlaut heißt es: *Postquam post discessum R.P. Leonardi Leo officium parochi mihi a Reverendissimo D. Augustino Tempest Abbate Lamspringensi commissum est mihi inquam F. Hermann Schmedding ord. Cisterc. professo in Derneburg.*

und vorher Mönch im Zisterzienserkloster Derneburg war. Hier wird auch Joannis Jordan als Faßmaler gearbeitet haben.

Für das Jahr 1745 ist am 4. 10. der Tod des Joannes Petrus Haburg, *pictor expertus* bezeugt. Für das Jahr 1752 ist am 24. 7. der Tod des Joannes Henricus Theiler, *pictor expertus* verzeichnet. Beide können in ihrem mittleren Lebensalter ebenfalls mit den Faßmaleralarbeiten in der Kirche betraut gewesen sein. Ein vierter Maler Melchior Kiechmann, *pictor cum braccatura* (Braurecht) erscheint unter den Familiennamen der Parochie ohne Angabe des Todesjahres. Townson berichtet überdies von einem Schützling des Klosters, der im Kloster die Malerkunst umsonst erlernte.⁹⁵

⁹⁵ Vgl. Townson, S. 488.

Sämtliche Zitate aus Archivalien wurden kursiv gesetzt, Zitate aus Sekundärliteratur mit Anführungsstrichen gekennzeichnet.

Anhang

HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe
Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 67

(Arbeitsvertrag Wolfgang Hohenberger)

1687 Juni 2. Lamspringe

Wir Josephus, erwählter und bestetigter abt des closter und gotteshauses Lambspring thun kundt und bekennen hirmit öffentlich für unß und unsere nachkommen.

Demnach hiesiger unser schreinermeister Wolffgang Hohenberger eine geraume zeit von jahren unserem gotteshause alhir ein **schreinersarbeit** sowoll für seine persohn alß auch mit gehabten gesellen bedient gewesen;

Alß haben wir nach gehabter und furgelegter abrechnung mit demselben einß vor alle wegen dessen annoch habender forderung und praetension contrahirt, auch zue völliger dessen vergnügung, wie es nahmen haben magh oder kan, beiderseits dahin schlüssig worden, also und der gestalt, daß hiesiges closter gedachten schreinermeister Wolffgang Hohenberger zeit seines lebens all und jedes jahres besonder in vier terminen, davon den 1ten Januar 1687 den anfang zue machen, zahlen und entrichten solle und wolle fünfzig thaler, dan jahres zwei hltr. leins, so er aber anschaffen mueß, ufs closter landt ihm frey säen und danebst seinen gewöhnlichen trunck und speise vom closter zeit lebens zue geniessen haben solle. Anlangendt daß hiesigem gotteshause vor einigen jahren geliehene capital der hundertfünfzig thaler, davon er oder dessen frau hiernechst die freye disposition ihnen vorbehalten, ist beiderseits einmühtig belibet, daß mit denen ihm von sothanem capitall gebührendt geldtzinßen dessen dem closter schuldig und felliger korn, garten, hopfen und wiesen zinßen sambt den gebührenden zehenden vom lande compensirt werden sollen. Die sonsten uf gedachtes capital etwah ufgeschwollenen zinßen sindt zwaren mit abgegebenem korn und sonsten zur genüge abgeführt, dannach aber hat er wegen nachstendigen jahrs gehalt zu fordern, auch ihm vom closter entrichtet und guet gethane werden sollen, hundert und fünfzig thaler, davon aber kein interesse oder zinsen erfolgen oder gezahlt werden.

Dabey sich mehrgedachter meister Wolffgang Hohenberger verobligirt, die direction über die alhir vorfallende schreiner arbeit inskünftig ferner zue übernehmen, und will, wie ihm hirmit vergönnet, einen jungen annehmen, und wie preuchlich drey jahre lang lernen, auch uf vorkommende arbeit gesellen, so ihre wochentliche besoldung vom closter empfangen sollen, halten und mit notwendiger verzehrung versehen. Unterdessen soll und will meister Wolffgang zue arbeit für sich selbst nicht astringirt oder sonsten über vermögen ausserhalb obgedachter direction nicht verbunden sein.

Wan nun dieser vergleich und ufgerichteter contract beiderseits also belibet und bewilliget, alß haben wir denselben zu mehrer versicherung und steter fester haltung eigenhändig unterschrieben und mit unserem gewöhnlichen insiegel betruckten lassen.

So geschehen, Lambspring den 2ten Junii 1687.

Josephus Abt.

HStA Hann.: Hild. Br. 3, 11 Kloster Lamspringe
Nr. 49 Copialbuch (1681–1700), S. 75

(Arbeitsvertrag Heinrich Lessen)

1688 Januar 2. Lamspringe

Zu wissen, demnach hiesiges gotteshauß daß hohe altar in der neuen kirchen völlig perfectiren zu laessen gesinnet.

Alß ist mit H. Lesse, bildhawern zu Goßlar, folgender maessen contrahirt, daß derselbe die nöthige **zierachten** behueff gedachten **altars** uf beiden seithen nach vorgezeigtem abriß nebst zweyen thüren von eichenholtz, maessen die übrige arbeit von lindenholtz gemacht wirdt, sambt einem wapfen und zwey bildern mit einer fackeln in der handt, alß uff jede thür einß, verfertigen solle und wolle für sechßig thaler.

Dann wegen der **stüele** ist gleichfalß utrimquo belibet, daß für jedes stück die bildthawer arbeit daran betreffend, ihm zwey thaler gegeben werden sollen.

Wobey er bildhawer weiters versprochen, daß altar oder vielmehr die angenommene zierachten zu selbigen gegen künftigen Pfingsten fertig zu schaffen und zu liefern.

Zu wessen urkundt und versicherung gegenwertiger darvor verfertiger schein von beiden theilen eigenhändig unterschrieben worden.

So geschehen Lambspring, den 2ten Januar 1688.

Fr. Jo. Townson
Heinrich Lessen.

(Arbeitsvertrag Mauritius Gröninger)

1695 Mai 25. Lamspringe

Actum Lamspringe, Anno 1695, den 25ten Maii, ist zwischen ihro hochwolgeboren herren coadjutoren zum Lamspring und herrn Mauritium Gröninger folgender contracto vorgenommen undt geschlossen, alß:

Es verspricht herr Gröninger **4 figuren**, nemblich Benedicti, Scholastica, Adriani und Dionysii von 7 schun, Petri und Pauli, so oben aufs hohe altar auf den structur zu stehen kommen von 6 schuen hoch, ohne die platte zu verferdigen. Undt sollen solche stücke von eichenholtz auf des closters unkosten von den zimmerleuthen auß dem rawen gehawen werden.

Dan weiters verobligirt sich gemelter Gröninger an selbiges altar **4 pilawen** mit laubwerck umbgewunden, so ebenfalß auß closters kosten von eichenholtz außgehawen undt durchgebohret werden sollen, zu perfectiren.

Wozu dan derselbe weiter zum zieraht des altars **zwey** nackend liegende **engelen** von ungefehr 3 ½ schuen verehrt, welches alles dan vor St. Andrea fest zue perfection zu bringen verhofft.

Hingegen verspricht der herr coadjutor ihme, herrn Gröninger, nach verfertigten figuren und pilawen bahr und ohne aufgehalten nebst dem freyen tisch undt tranck für sich undt seine leuthe zu zahlen 200 thaler, undt da zeit wehrender arbeit etwaß geldes verlanget wurde, soll solches nicht ermangeln.

Zu steter festerhaltung dieses seind zwey gleich lautende contracten aufgerichtet undt von beider seits unterschrieben.

Actum ut supra.

Mauritz Gröninger aula principis monasterium statuarius.

(Arbeitsvertrag Jobst Heinrich Leßen)

1701 März 11. Lamspringe

Anno 1701, den 11ten Martii sein zwischen dem closter Lamspring und herren Jobst Heinrich Leßen, bildhawer zu Goßlar, wegen verfertigung eines predigtstuhls, bekleidung vor dem chor und der rückwenden oben den stühlen daselbst an beiden seiten folgende punctationes abgeredet und beschloßen worden:

- 1) Es leßet daß closter Lamspring durch sogemehten herrn Leßen einen **predigtstuhl**, darzu er daß nöthige holtz, alß zur tischerarbeit eichen- und zum zieraht linnenholtz, auf seine eigenen kosten herbey schaffet, nach dem abriß, so ahn beyden seithen mit des closters insiegel betrucket, verfertigen, dafür ihme versprochen worden 300 reichsthaler.
- 2) Ist ihm die **bekleidung ahn beyden seithen vor dem chor**, darinnen die bretter zwarne einfach, doch dicke sein sollen, nebst der **rückwand über 26 stühle**, so von der arm lehne biß anß haubt gesimßßen 3 ellen oder 6 fuß hoch kombt, und darzu er ebenfalls, so woll daß eichenholtz zu tischerarbeit alß daß linnen zum zierath anschaffet, gleicher gestalt, nach dem abriß mit des closters insigel betrucket, verdinget worden *ad 200 reichsthaler*
a 500 reichsthaler.
- 3) Soll die bekleidung vor dem chore zum ersten, die rückwand darnach und der predigtstuhl zum letzten gemacht werden.
- 4) So often, alß nun von diesen beschiedenen dreyen stücken eines fertig, soll daßselbe auf avisation gedachten bildhawers (welcher obbeschriebenes alles in 2 jahren zu verfertigen versprochen) auf des klosters kosten abgeholt werden.
- 5) Bey der aufrichtung verschaffet daß closter die etwa nöthige materialia ahn eyßen und bley, auch gibt daßelbe für mehrgedachten Herrn Leßen und seinen gesellen nöthiges eßen und trinken.
- 6) Wegen der bezahlung ist veraccordiret, daß bey außlieferung dieses contracts ihme, mehr besagten H. Leßen, sollen außgezahlet werden 50 reichsthaler, die übrige 450 reichsthaler sollen in den negsten 4 jahren alß zwischen oster 1701 biß 1702 pro primo termino et sic consequenter jedesmahl mit 112 reichsthaler 18 groschen richtig bezahlet werden.

Dieses nun also steif und feste zu halten, so seind darüber zwey gleichlautende scheine aufgerichtet, und hat jeder theil einen nebst vorgetrucktem pittschaft und beyderseits eigenhändiger unterschrift davon behalten, datum ut supra.

Maurus Abt mpra
Jobst Heinrich Leßen meine eigene handt.

(Arbeitsvertrag Johann Schickling)

1701 März 23. Lamspringe

Anno 1701 dem 23ten Martii wurde mit dem ziegelbrenner meister Johan Schickling wegen verfertigung einiger **ziegel-, barn und andern steinen** zwischen dem closter Lamspring und ihm folgender contract abgeredet und beschlossen:

- 1) Eß verpflichtet sich vorgemelter meister Johann Schickling, diesen bevorstehenden sommer durch an guten und ohnthadelhaften ziegel-, barn-, hohl-, last- und leistensteinen, darzu er die erde graben thut, auch sonst alle andere nöthige arbeit verrichtet, zu brennen die summa von 50.000 stücken, hiezuo thuet er pro
- 2) Ihme die nöthige instrumenta alle mit ein ander anschaffen außer die form zu den platten tachsteinen, welche ihm daß closter machen läßet.
- 3) Die tachsteine sollen alle nach der Alfeldischen form gemacht werden, außgenommen, waß ihm wegen andere expresse wird committiret werden, auch, damit man wißen möge, wieviele er jedesmahl gebrandt, soll er so offt ein offen außziehen thuet
- 4) Ein summ und zwarne schiftlich, wie viele an jeder gattung vorhanden, demjenigen, der die aufsicht darauf hat, getrewlich einbringen.
- 5) Soll er auch aniemandt so wenig ahn zerbrochenen, alß guten steinen daß geringste schenken oder vorehren, eß sey dan, daß ihm darzu expresse erlaubniß gegeben werde.
- 6) Soll er ferners auf die steine, kalck, holtz, pott, erde, dielen und andere sich befindende und vom closter angeschaffte instrumenta fleisige obsicht haben, auch davon auf jedesmahliges erfordern rechnung thuen.
- 7) Darentgegen seind ihm von einem jeden tausent versprochen worden 3 reichsthaler nebst 1 groschen trunckgeld vom hundert, so verkauft wirdt, waß aber daß closter für sich verbrauchet, davon hat er an trinckgelde nictes zu praetendiren.
- 8) Daß er den eingefallenen alten offen repariren, dafür soll er, gleich wie vorm jahre geschehen, sein taglohn haben.
- 9) Soll ihm auch in der ziegelhütte eine kleine stube gemacht werden, daß darinnen speißen und bey einfallenden kalten regenwetter sich darinnen wärmen könne.
- 10) Dießem nun also getrewlich nachzukommen, so seind darüber zwey gleich lautende scheine außgefertiget und von beyden theilen unterschrieben worden, davon auch ieder ein exemplar zu sich genommen.

Actum Lamspringe.

Ex speciali commissione Rmi Dni Praelati subscripsi

Jo. Townson p.t. iudicii praefatus
Mein Zeichen M. Johann Schickling.

(Arbeitsvertrag Christoff Stranzi)

1720 Juli 12. Lamspringe

Demnach die bißhero an der so genandten Schabellen grundt zu Reyershausen belegene kloster ziegelhütte wegen abgehenden materialien dermaßen zum abgang kommen, daß man dieselbe liegen zu laßen und dieser behuef eine newe hütte auf der newen Kuemasch hinwieder anzulegen für rahtsamb befunden. So hat man zu solchem ende einen erfahrenen meister mit nahmen Christoff Stranzi von Prag anhero überkommen laßen, und mit demselben deß brennens halber folgenden contract errichtet:

- 1mo. verpflichtet sich vorgemelter meister Christoff Stranzi jedesmahl theilß an guten barn-, theilß auch an ohnthadelhaften **ziegelsteinen**, in der zahl 26000 stück, nebst 60 fuhder kalck in den newangelegten offen auf einmahl zu brennen und auß dem offen zu schaffen, wozu ihm die erde, holtz, sand und sonst erforderende materialia von klostern seithen herbey geschaffet. Er hingegen alle darzu nöthige arbeit in praeparirung der erde, form, trucknung der steinen, einsetz, bren- und außziehung derselben, auch obige 60 fuhder kalksteine übernimmt und pro
- 2do. ihm die nöthige instrumenta alle miteinander selbst verschaffen thuet.
- 3tio. sollen die tagsteine nach der jetzigen form gemacht werden, eß wäre dan, daß ihm etwahe vom kloster eine andere expresse vorgeschrieben würde. Damit nun auch
- 4to. aller unterschleif auf einmahl gehoben und daß kloster nicht gefehrdet werde, soll er nicht befuegt sein, ohne special erlaubnuß und anmeldung weder an zerbrochenen, noch heile steinen und kalck daß geringste zu verkaufen, viel weniger zu verschencken. Dan soll er
- 5to. auf den offen, hutten, diehlen, steine, kalck und andere dem kloster zustehende sachen fleißige obsicht haben, auch davon auf jedesmahliges erfordern rechnung thuen. Wohingegen
- 6to. demselben vom kloster für jedes tausend mit einschließung des kalcks an machelohn 2 kayser florenus oder 1 reichsthaler, 12 mariengroschen, item für alle übrige arbeit in praeparirung der erde, trucknung, brennung, ein- und außsetzung der steinen und kalcks von jeden offen (wan er obige versprochene zahl erreichen thuet) überhaubt noch 30 kayser florenus oder 20 reichsthaler, auch jedes mahl eine tonne brauhan zum trangke für sich und seine gesellen zu geben, angelobet und versprochen worden. Ferners und zum
- 7tem. freye wohnung, auch freyes holtz zur fewerung für sich und seine leute.
- 8tavo. diesem nun also getrewlich nachzuleben, seint darüber zwey gleich lautende scheine außgefertiget, von zweyen zeugen unterschrieben und jedem theile ein exemplar davon einge-reicht worden.

Geschehen Lamspringe, den 12ten Julii 1720

Augustinus, abbas

X
daß meister Christoff Stranzi obiges creutz zeichen gemacht, bezeuge
hirmit qua testis
Joes Gembken, monasterii Lamspringensis aedituus mpr.
Johann Werner Schumann mpr.